

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>



DIPLOMARBEIT

*Bad Altrags
Wiederbelebung eines
ehemaligen Kurortes*

*ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
einer Diplom-Ingenieurin
unter der Leitung von*

*Senior Scientist Arch. Dipl.-Ing. Dr.techn. Inge Andritz
253.5
Gestaltungslehre und Entwerfen*

*eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung
von*

*Katharina Mair
0527013*

Wien, am _____

The content of this thesis is the examination of bathing culture in the alpine region of South Tyrol and the attempt to design a contemporary architectural interpretation of this tradition following the idea of a sustainable tourism.

Focus and origin of the research is the long history of bathing culture in South Tyrol, which is rich of sources of mineral springs. People mainly took their baths in bathhouses, which were usually part of farmsteads located close to the springs. Based on their popularity some of them enlarged to stately health resorts. It originated a particular social-cultural phenomenon, which describes an important milestone in the development of tourism in this region. It had its florescence around the turn of the century, before a slow decadence followed in the first half of the 20th century. In the course of increasing interests in recreation and relaxation in alpine landscape subjects and elements of this tradition were emerged in the last decades.

They build the basis of the concept and design of a health resort house, which is located close to the mineral springs of the former and abandoned bath of Alprags in the dolomites of South Tyrol.

Inhalt dieser Diplomarbeit ist die Auseinandersetzung mit der Badekultur im alpinen Raum und der Versuch einer zeitgemäßen architektonischen Interpretation dieser Tradition im Sinne eines sanften Tourismus.

Fokus und Ausgangspunkt der Recherchen ist die lange Badegeschichte in Südtirol, das ein reiches Vorkommen an Quellen mit mineralhaltigen Gewässern hat. Gebadet wurde vor allem in sogenannten Bauernbädern, von denen einige im Laufe der Zeit aufgrund ihrer großen Beliebtheit zu prächtigen Kur- und Sommerfrischeorten ausgebaut wurden. So entstand ein eigenes gesellschaftlich-kulturelles Phänomen, das einen wichtigen Meilenstein darstellt in der Entwicklung des Fremdenverkehrs in dieser Region. Seine Blütezeit erlebte es um die Jahrhundertwende, auf die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein langsamer Verfall folgte. Erst im Zuge des wachsenden Interesses nach Erholung und Entspannung in alpiner Landschaft wurden in den letzten Jahrzehnten vermehrt Themen und Elemente aus diesem Brauchtum aufgegriffen.

Sie bilden die Grundlage für das Konzept und den Entwurf eines Kurhauses, das an den Mineralquellen des ehemaligen und verlassenen Bades Alprags in den Pragser Dolomiten in Südtirol verortet ist.

Ein herzliches Dankeschön an meine Eltern, Geschwister und Freundinnen.

Bad Alprags

*Wiederbelebung eines
ehemaligen Kurortes*

Inhaltsangabe

<i>Vorwort</i>	<i>Seite 12</i>				
<i>Wasser und Quellen</i>	<i>Seite 14</i>				
<i>Geschichte</i>	<i>Seite 17</i>	<i>Ort</i>	<i>Seite 25</i>	<i>Entwurf</i>	<i>Seite 47</i>
<i>Römer</i>	<i>Seite 18</i>	<i>Sage</i>	<i>Seite 26</i>	<i>Prozess</i>	<i>Seite 48</i>
<i>Mittelalter</i>	<i>Seite 18</i>	<i>Entwicklung</i>	<i>Seite 27</i>	<i>Themen</i>	<i>Seite 49</i>
<i>Badestuben</i>	<i>Seite 19</i>	<i>Lage</i>	<i>Seite 30</i>	<i>Funktionen</i>	<i>Seite 50</i>
<i>Reformation und Gegenreformation</i>	<i>Seite 19</i>	<i>Landschaft</i>	<i>Seite 34</i>	<i>Raumprogramm</i>	<i>Seite 50</i>
<i>Heilbäder</i>	<i>Seite 20</i>	<i>Topographie</i>	<i>Seite 38</i>	<i>landschaftlicher Kontext</i>	<i>Seite 52</i>
<i>Heubäder</i>	<i>Seite 21</i>	<i>Siedlung</i>	<i>Seite 38</i>	<i>Weg durch das Bad</i>	<i>Seite 56</i>
<i>Sommerfrische und Kuraufenthalte</i>	<i>Seite 21</i>	<i>Vegetation</i>	<i>Seite 39</i>	<i>Weg durch die Zimmer</i>	<i>Seite 84</i>
<i>Badegasthäuser und Grandhotels</i>	<i>Seite 22</i>	<i>Wege</i>	<i>Seite 39</i>	<i>Materialien und Konstruktion</i>	<i>Seite 96</i>
<i>Niedergang</i>	<i>Seite 22</i>	<i>Gewässer</i>	<i>Seite 39</i>	<i>Wasser und Gebäudetechnik</i>	<i>Seite 98</i>
<i>Aktuelle Situation</i>	<i>Seite 22</i>	<i>Gebäude</i>	<i>Seite 44</i>		

Anhang

Abbildungsverzeichnis

Quellenverzeichnis

Seite 101

Seite 102

Seite 103

Vorwort



Das Bedürfnis nach Körperreinheit und die Heilwirkung von Wasser auf Körper und Geist veranlasste die Menschen seit jeher zu baden. Dabei zeigen völkerkundliche und kulturhistorische Vergleiche, dass Badeeinrichtungen nicht die Erfindung eines einzelnen Volkes sind, sondern jede Kultur ihre eigenen, charakteristischen Badegewohnheiten entwickelt hat. Die Vielfalt dabei ergibt sich nicht nur durch die unterschiedlichen Sitten und Gebräuche der Menschen, sondern auch durch die Umstände der jeweiligen Zeit und die Verankerung an bestimmte Orte beziehungsweise Regionen.

So war sich bereits die Bevölkerung des antiken Griechenland der heilenden Wirkung von Wasser aus Flüssen und Thermalquellen bewusst, was archäologische Funde aus dem hellenistischen Kulturkreis aufzeigen. In

Abb.01 | Der Jungbrunnen, Lucas Cranach der Ältere, 1546

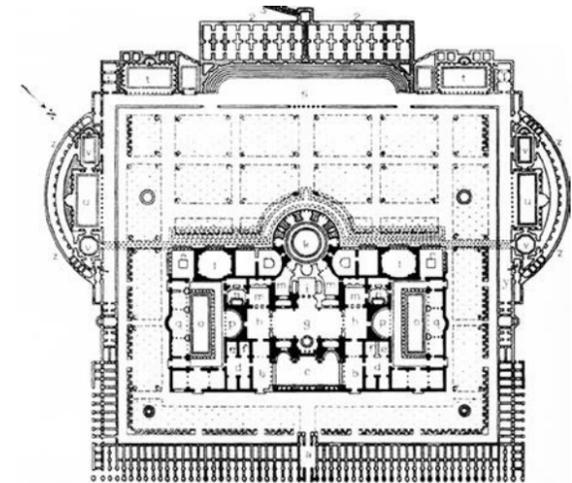


öffentlichen und privaten Badehäusern oder ganzen Kurstädten kamen Wasser und Dampf unter festgelegten Baderegeln und -gesetzen zur Anwendung.

Ganz bestimmten Ritualen folgten auch die alten Römer, die eine ausgeprägte Körperkultur pflegten:

– Das klassische römische Badehaus verfügte über einen Umkleieraum (Apodyterium), daran angeschlossen einen Warmluftraum (Tepidarium), das Warmbad (Caldarium) und das Kaltbad (Frigidarium), den Heißluftraum (Lacanium), ein offenes Schwimmbecken (Natatio), sowie einen Gymnastikplatz (Palestra) und verschiedene Aufenthaltsräume (Basiliken). –⁰¹

Abb.02 | Stabianer Thermen, Pompeji, 2. Jh.v.Chr
01 | Issabekow, S.37



Die prunkvollen Thermalbäder weisen hohe technische Raffinessen auf, wie ein weitverzweigtes Leitungssystem, das Quellwasser in die Bäder führt, oder eine ausgeklügelte Heizungsanlage (Hypocaustum), bei der die Räume durch Heißluftzirkulation unter dem Boden erwärmt werden, zeigen.

Eine Weiterentwicklung der Kenntnisse aus der Antike zeigt sich in der orientalischen Badekultur, die eng mit dem islamischen Glauben verknüpft ist und deren Mittelpunkt das Schwitz- und Dampfbad ist. Im sogenannten Hammam betritt man zunächst einen geräumigen Umkleieraum (camekân), bevor es durch den Warmbaderaum (soğukluk) in den dampfenden, von Nischen umgebenen Heißbaderaum (bait al-harāra) geht, in dessen Zentrum ein beheizter Stein liegt. Hier werden Badegäste eingeseift und massiert, bevor sie sich in den Nischen abspülen und dann im Erholungssaal ausruhen können.

Abb.03 | Grundriss Therme des Caracalla, Rom, 3. Jh.n.Chr



Unter islamischer Herrschaft verbreitete sich das orientalische Bäderwesen auch in Spanien, wie prächtige Baderäume in der Alhambra in Granada zeigen. Auch hier hatte ein Besuch im Bad neben hygienischen ebenso soziale, gesellschaftliche und religiöse Ursachen.

Eine bis heute herausragende Stellung im Alltagsleben nimmt das Bad in Japan ein. Dabei unterscheidet man im Wesentlichen zwischen den städtischen Sento und den natürlichen heißen Quellen, Onsen. Das Vollbad in diesen sehr heißen Gewässern dient hauptsächlich der Pflege des eigenen Befindens und der sozialen Kontakte. Eine gründliche Reinigung findet vor dem eigentlichen Baden statt, da es verpönt ist, das Wasser, in dem gemeinsam gebadet wird, zu beschmutzen. Diese Reinlichkeit erlaubt es auch, dass das Wasser in Wannen aus Holz gefasst werden kann.

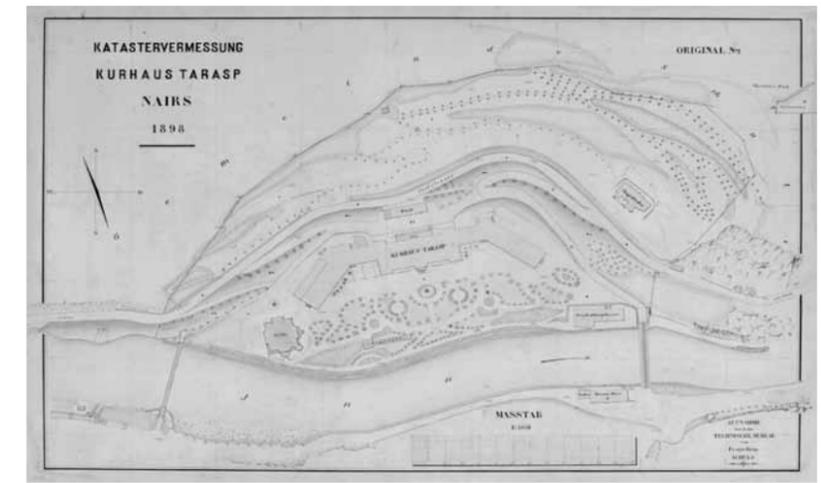
Abb.04 | *A female Turkish Hammam*, Jean Jacques-François Le Barbier, 1785



Eine bedeutende Rolle im Badewesen spielt Holz auch in Nordeuropa. Schwitzbäder in Blockbauweise gehören hier seit jeher zum kulturellen Erbe, wobei sich feine Unterschiede zwischen der trockenen, sehr heißen Sauna in Finnland und der feuchten russischen Banja abzeichnen. Beide Typen ermöglichen den selben wechselseitigen Ablauf zwischen Erhitzen im Schwitzbad, wobei die Temperatur durch Aufgüsse gesteigert werden kann, und radikalem Abkühlen mit kaltem Wasser oder im Schnee.

So wie diese kurz angeführten Beispiele hat sich auch im Alpenraum eine Kultur des Badens herauskristallisiert, die vor allem durch therapeutische Züge und natürliche Heilweisen geprägt ist. Kuren und Entspannen in gepflegter Landschaft und frischer Luft genoss schon immer große Anziehungskraft in der Bevölkerung.

Abb.05 | *Onna-yu (Bathhouse women diptych)*, Torii Kiyonaga, 1787
Vgl. | Issabekow, S.34-48
Vgl. | Kiby, S.101-103

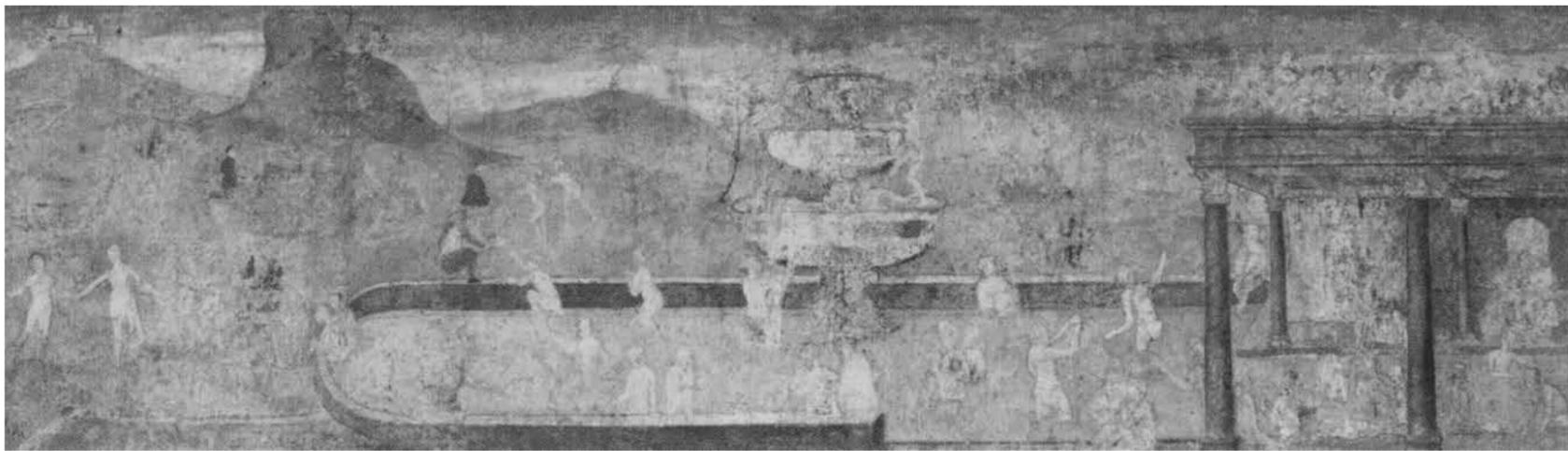


Auch für das Gebiet um das heutige Südtirol, auf das ich mich in dieser Arbeit konzentriert habe, waren die Bäder in vielerlei Hinsicht von großer Bedeutung, so wirkte sich dieses Phänomen beispielsweise stark auf den Tourismus aus. Eine Reise durch die Bädergeschichte gibt Einblicke in die Lebensweisen der bäuerlichen und städtischen Gesellschaft und spiegelt den Einfluss historischer Ereignisse auf diesen speziellen Bereich wieder. Es wird der unausweichliche Zusammenhang mit Natur und Landschaft aufgezeigt sowie die verschiedenen Arten, wie sich die Menschen diese natürlichen Ressourcen für ihre Bedürfnisse damals zu Nutze machten.

Nachdem das Interesse an diesen alten Gebräuchen des Kurens und Entspannens heute vermehrt zu erkennen ist, habe ich im Anschluss nach einer Möglichkeit gesucht, wie diese – angepasst an die heutigen Anforderungen – weitergeführt werden könnten.

Abb.06 | *Lageplan Kurort Tarasp, Scuol, 1898*

Wasser und Quellen



Grundlegend für die Entstehung von Bädern ist das Auftreten von Mineralwässern. Sie gehören zu den unterirdischen Wässern und heben sich gegenüber gewöhnlichen Grundwässern durch einen spezifischen Gehalt an Mineralstoffen hervor, die sich in Geschmack, Geruch und Reinheit des Wassers bemerkbar machen. Weitere Unterscheidungsmerkmale sind die Temperatur und die Radioaktivität.

Ein wesentliches Charakteristikum des Wassers ist die Lösungsfähigkeit von Feststoffen, so auch von gesteinsbildenden Mineralen. Auf ihrem Weg durch die geologischen Schichten im Erdinneren lösen die Gewässer

- Salze und Minerale wie Gips, Kalk oder Schwefel und Spurenelemente wie Eisen, Mangan oder Jod –⁰²

sowie Gase aus den Gesteinen, wodurch sie eine, für die jeweilige Geologie

typische Prägung erhalten.

Der geologische Aufbau Südtirols ist sehr vielfältig, dementsprechend abwechslungsreich sind die chemischen Zusammensetzungen der unterirdischen Gewässer und im Folgenden auch ihre Wirkung. In der Bevölkerung war der Glaube an eine positive Auswirkung dieser Mineralwässer auf die eigene Gesundheit und das Wohlbefinden weit verbreitet und so wurden die Quellen, an denen sie zutage treten, von Menschen mit unterschiedlichen Leiden und Krankheiten aufgesucht, in der Hoffnung hier Heilung zu finden.

Natürlich wurde die Überzeugung gutgläubiger Menschen auch oft ausgenutzt und so erhielten viele Wässer zu Unrecht diese Etikette. Unter

der Voraussetzung entsprechender technischer und wissenschaftlicher Mittel wurden aus einer langen Reihe bekannter Bäder- und Heilanstalten sämtliche Quellen untersucht, sodass heute in Südtirol 32 Mineralwässer mittels Beschluss der Landesregierung als solche anerkannt sind.

Auffallend daran ist, dass es Zonen gibt, in denen Mineralquellen vermehrt auftreten, so im Ultental und Burggrafenamt um Meran sowie im Hochpustertal entlang der Pustertal-Gailtal-Linie. Geologisch gesehen handelt es sich dabei um Zerrüttungszonen oder Verwerfungen, also tektonisch stark in Mitleidenschaft gezogene Gebiete mit zahlreichen Klüften und Spalten, die über weite Strecken und große Tiefen ausgedehnte Speicherbecken ausbilden.

Recht kompliziert Verbindungswege verursachen auch, dass das Wasser häufig an mehreren Austrittsstellen ausquillt, wobei diese meist schattenseitig an Nordhängen oder im dichten Wald gelegen sind.

Eine weitere Eigenschaft, die im Folgenden auch Auswirkung auf die Nutzung der Gewässer nimmt, ist deren Temperatur: bis auf einzelne Ausnahmen, handelt es sich bei den genannten Mineralwässern um kalte Quellen.

⁰² | Lechner, S.10
Vgl. | Nössing, S.153-159

Abb.07 | Der Jungbrunnen, um 1565
Vgl. | Autonome Provinz Bozen - Abteilung Landesagentur für Umwelt
Vgl. | Lechner, S.10

Geschichte

Römer

Erste Zeugnisse einer Nutzung der Mineralquellen in Südtirol findet man ab dem späten 1. Jahrhundert n. Chr. In der Nähe römischer Siedlungen im Pustertal wurden bei der Schwefelquelle von Bad Bergfall zahlreiche römische Münzen, Ringe und Stifte entdeckt. Nachdem archäologische Grabungen keine weiteren Spuren einer Badeanstalt zeigten, schlossen Wissenschaftler darauf, dass hier Trinkkuren praktiziert wurden, wofür auch die kalte Temperatur des Wassers spricht. Solche Fundstücke, bei denen es sich um Opfergaben für Quellennymphen handelt, sind später auch bei anderen Quellen zum Vorschein gekommen.

Mittelalter



Bis ins 12. Jahrhundert war das Baden vor allem dem Adel und vornehmen Bürgertum, aber auch gewissen Orden, wie den Benediktinern vorbehalten. Dieses Privileg änderte sich in der Zeit der Kreuzzüge: Einerseits brachten die Ritter und Kaufleute Eindrücke der hoch entwickelten islamischen Badekultur mit nach Europa, andererseits schleppten sie auch Krankheiten wie Aussatz ein. Um die Ausbreitung dieser Seuche zu verhindern, war eine sorgfältige Körperreinigung in der gesamten Bevölkerung unerlässlich, auch bei armen Bürgern. Dem verstärkten Körper- und Gesundheitsbewusstsein entsprechend, entstanden in jeder größeren Ortschaft, dokumentiert sind Beispiele aus Bozen, Brixen und Bruneck, öffentliche Badeanstalten, die sogenannten Badestuben. Auch bei den Bauernhöfen findet man laut alten Steuerkatastern solche Badestuben, die in den sogenannten Brechelhütten eingerichtet wurden.



Vgl. / Lutz, S.20-21

Abb.08 / Bad der Philippine Welser, Schloss Ambrass, um 1500

Abb.09 / Badeszene, Rekonstruktion des Freskos im Ankleideraum in Schloss Ambrass, 1565

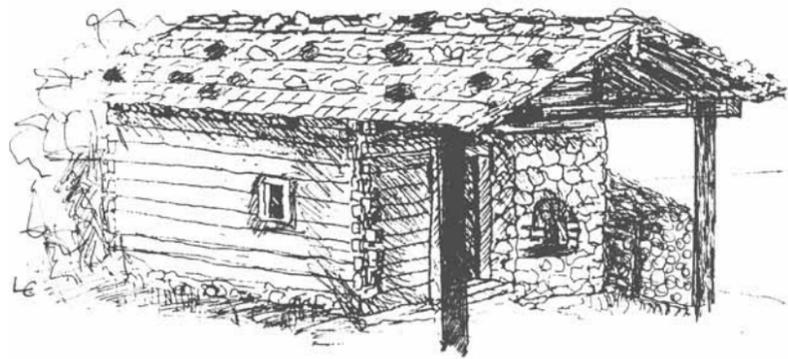
Vgl. / Lechner, S.30

Vgl. / Mader, S.7

Vgl. / Riedl, S.155

Abb.10 / Schwitzbad mit Wasserwärmungsöfen, Schloss Ambrass, um 1500

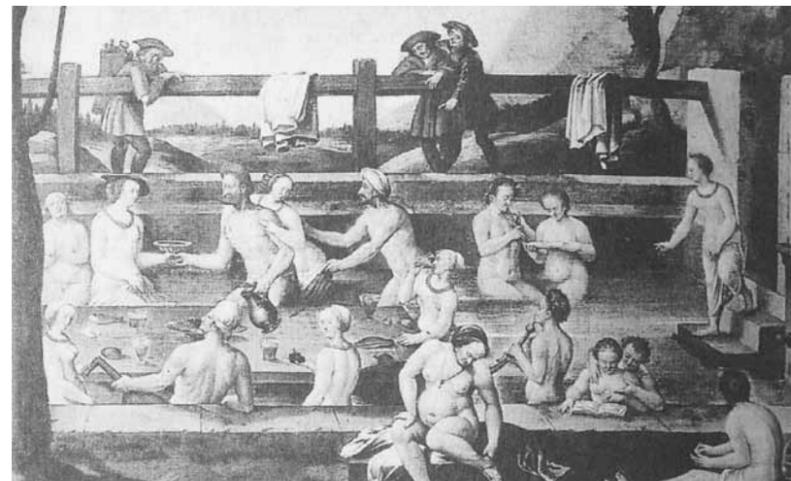
Badestuben



Diese Brechelhütten gehörten einmal ganz selbstverständlich zu jedem Bauernhaus. Ursprünglich waren sie die „Trockenstuben“ des Flachses, der hier gedörret und gebrechelt wurde, bevor er später zu Leinen und Garn weiterverarbeitet werden konnte. In ihrer zweiten Funktion, nämlich der des Badens, zeigten sie große Ähnlichkeit mit den einfachsten Formen einer Sauna. Die charakteristische Holzkonstruktion in Blockbauweise mit dem weit ausladenden Vordach und dem gemauerten Ofen wurde von außen beheizt. Bei jedem Badevorgang goss man Wasser, oft auch mit Kräutern, auf die heißen Steine und erzeugte dadurch heißen Dampf, in dem es sich gut schwitzen ließ. Bei aller Schlichtheit gab es auch Nachteile und so führten ein enormer Holzverbrauch und die ständige Gefahr von Feuer dazu, dass die große Anzahl an privaten Badestuben auf wenige öffentliche Einrichtungen reduziert wurde.

Abb.11 | Brechel- bzw. Badehütte, Skizze
Vgl. | Lechner, S.28-29

Reformation und Gegenreformation



Die Badestuben wurden nicht nur zur Reinigung aufgesucht, sondern vor allem weil es hier gesellig und unterhaltsam zuging. Eine Trennung der Geschlechter gab es nicht und häufig arteten die Badegänge in arge Ausschweifungen aus.

So wundert es nicht, dass im 16. Jahrhundert, zur Zeit der Reformation, zusehends die Missstände aufgezeigt wurden. Als sich in ganz Europa Krankheiten wie Syphilis und Pest ausbreiteten, konnte nicht von der Hand gewiesen werden, dass die öffentlichen Bäder mit ihrer mangelnden Hygiene und dem zügellosen Verhalten von Frauen und Männern maßgeblich zum Ausbruch der Seuchen beigetragen hatten. Die anfängliche Absicht von Reinigung und Körperpflege schlug ins genaue Gegenteil um. Auch entsprachen diese Ausschweifungen und Exzesse keineswegs der Vorstellung

Abb.12 | Das Volksbad zu Leuk, H. Bock d. Ältere, Ende 16. Jh

einer katholischen Moral und so fiel das Badewesen zusehends in die Kritik der geistlichen Obrigkeiten. Zunächst versuchte man durch die Trennung der Geschlechter sowie einer verordneten Bekleidung in den Badestuben der Sittenlosigkeit entgegenzuwirken.

Doch schließlich verschwanden im 17. Jahrhundert unter dem Einfluss der Gegenreformation die öffentlichen Badestuben aus dem Ortsbild.



Abb.13 | Frauenbad, Albrecht Dürer, 1496
Vgl. | Prenn, S.17
Vgl. | Mader, S.7-8
Vgl. | Lechner, S.28-29
Vgl. | Rauch, S.21

Heilbäder



Die Leidenschaft und Freude am Baden konnte dadurch allerdings nicht verdrängt werden und so wurden als Alternative zu den Stadtbädern abgelegene Quellen aufgesucht, die schon immer zu Heilzwecken bei Beschwerden genutzt wurden.

Zunächst wurden sie meist in Brunnen und Trögen aus Holz und Stein gefasst, später überdacht und schließlich in Badehütten zur Anwendung gebracht. Diese waren mit einem Heizkessel und mehreren, nebeneinander angereihten Holzwannen ausgestattet, wobei sie in ihrer ursprünglichen Form recht flach waren und mit Brettern abgedeckt wurden, sodass nur ein Loch für den Hals offen und der heiße Dampf in der Wanne blieb. Die tiefen, bottichartigen Badewannen kamen erst im Laufe der Zeit mehr und mehr auf.

Abb.14 | Ein Idyll im Bauernbadl, Skizze
Vgl. | Prens, S.17-18



Über die Art und Weise des Badens, den medizinischen Gebrauch des Quellwassers sowie weitere förderliche Maßnahmen für die körperliche und seelische Gesundheit gaben sogenannte Badebücher Auskunft:

– Die Badenden sollen alle Zeit eines fröhlichen und lustigen Humors sein, sich keiner Geschäfte oder Sorgen annehmen, viel weniger eines Zorn anmaßen. –⁰³

Demzufolge war es erwünscht, dass sich die Gäste, deren Wannen im selben Raum standen, während des Badens angenehm unterhielten, zusammen aßen, tranken, musizierten und beteten. Dadurch konnten selbst lange Badegänge bis zu vier Stunden, wie sie damals oft verordnet wurden, amüsant und kurzweilig gestaltet werden.

Abb.15 | Im Zuber, Urs Graf, 1508
03 | Mader, S.9-10

Meistens dauerten Badekuren, je nach Leiden oder Krankheit, mehrere Tage und so bestand die Notwendigkeit, dass Quartiere und Unterkünfte eingerichtet wurden. Nach welchem Standard diese ausgeführt wurden, hing vor allem vom gesellschaftlichen Stand der Besucher ab. Für die gehobene Bürgerschicht gab es „herrliche Bürgerbäder“, Bauern badeten in „Bauernbadln“, die „Gesindebadln“ blieben jenen vorbehalten, die in Lohn und Brot standen und die Ärmsten gingen ins „Lotterbadl“.

Auch wenn der hierarchische Klassengeist vieler Jahrhunderte sich auch in dieser Kategorisierung widerspiegelt, ist es doch auffällig, dass es sich beim „Baden Gehen“ um ein demokratisches Vergnügen handelte. So hatte jeder, vom Adeligen bis zum bäuerlichen Dienstboten, das Recht auf einen Badeaufenthalt.

Eine weitere Einrichtung, die bei nahezu keinem Heilbad fehlte, war eine Badekapelle, in der für das seelische Wohlergehen der Gäste Messen und Gebete abgehalten wurden. Oft wurden sie von wohlhabenden Besuchern als Dank für Besserung gestiftet.

Vgl. | Ausserer, S.31-32
Vgl. | Lechner, S.35

Heubäder



Eine besondere Variante des bäuerlichen Kurens und wesentlicher Aspekt der Bäderkultur des Landes war das Heubad. Es entstand aus der Bergheumahd der Bauern: während der Tage und Wochen, in denen sie auf den Almen ihre Arbeit verrichteten, schliefen sie in Hütten auf dem frisch gemähten Heu.

– Die entstehende Wärme (Fermentation des Heues bei 40-60 Grad) durch das Gären der Gräser und Kräuter wirkte durchblutungsfördernd und entschlackend. –⁰⁴

Die Inhaltsstoffe übertrugen sich auf die Bauern und so konnte sich ihr Körper über Nacht von der tagelangen harten Arbeit regenerieren.



Diese Erkenntnis wurde schließlich für recht urtümliche, aber wohltuende Kuren genutzt und vor allem von Menschen mit rheumatischen Beschwerden in Anspruch genommen. Dabei legten sich die, in Leinentücher gewickelten Patienten in ein Loch eines hoch aufgeschobenen Heustocks, bedeckten den Körper vollständig mit Heu und wartete bis das Schwitzen eintrat. Der schweißtreibende Vorgang dauerte so lang bis die entstehende Hitze für den Badegast unerträglich wurde. Ausschlaggebend für die Wirkung dieser Art von Badekur war die Qualität des Heues, wobei diese anhand einer natürlichen Artenvielfalt an Gräsern und Kräutern, als auch deren Höhenlage im Gelände bestimmbar ist.

Sommerfrische und Kuraufenthalte

Die Heilbäder als natürliches Sanatorium übten eine anziehende Faszination auf die Bevölkerung aus und so setzte ab dem Ende des 17. Jahrhunderts eine regelrechte Blütezeit ein. Innerhalb einiger Jahrzehnte war eine kontinuierliche Zunahme an Anstalten zu verzeichnen und so existierten Mitte des 18. Jahrhunderts bereits über 60 solcher Badeorte.

Für die Entwicklung dieses gesellschaftlich-kulturellen Phänomens waren bis zu einem gewissen Ausmaß die Bemühungen einiger Regenten förderlich. Vor allem aber geht es mit dem Einsetzen des Brauchs der Sommerfrische einher.

Bedingt durch einen gewissen materiellen Wohlstand, den der Durchzugshandel zwischen Nord und Süd dem Handels- und Gewerbestand einbrachte, konnten es sich Familien leisten für einige Wochen im Jahr auf Sommerfrische zu gehen.

Vor allem in der Gegend um Bozen und Meran, später auch im Pustertal, genoss man es den hohen Temperaturen im Talkessel zu entfliehen und Abkühlung in höheren Lagen zu suchen. Hier fand man nicht nur Ruhe und Entspannung in frischer Bergluft und entzückender Landschaft sondern auch angenehme Gesellschaft und vergnügliche Unterhaltung in den aufblühenden Kurorten. So beschäftigten sich die Gäste während den Bade- und Mahlzeiten mit Karten- und Kegelspielen, musizierten, tanzten und unternahmten Ausflüge in die umliegende Bergwelt. Natürlich durfte auch der religiöse Aspekt nicht zu kurz kommen und so zog man sich auch immer wieder zu Betstunden zurück.

Badegasthäuser und Grand Hotels



Nicht nur aus benachbarten Dörfern und Städten zog es die Leute zu den Bädern hin. Sie erlangten bis weit über die Grenzen Bekanntheit und so konnte man im 18. und 19. Jahrhundert vermehrt internationales Publikum in den mittlerweile traditionellen Badeorten verzeichnen. So trug das Badewesen entscheidend zum Wachstum des Fremdenverkehrs in Südtirol bei, umgekehrt bewirkte eine stetig zunehmende Gästezahl, dass ursprüngliche Bauernbäder zu prächtigen Badgasthäusern und Grand Hotels umgebaut wurden und schließlich an fast keiner Heilquelle mehr fehlen durften.

Abb.18 | Historische Ansichtskarte Wildbad Innichen, Josef Werth, 1920
Vgl. | Prens, S.18

Niedergang



Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts war der Zustrom in den Bädern ungebrochen. In der Zeit der Weltkriege und Weltwirtschaftskrise konnten die Menschen sich allerdings Luxusausgaben wie Bäderbesuche nicht mehr leisten und so wurde dem Bäderwesen ein vorläufiges Ende gesetzt. Auch in den anschließenden Jahren des wirtschaftlichen Aufschwungs und sozialen Fortschritts verbesserte sich die Situation kaum. Gründe dafür sind vielschichtig: galt ursprünglich ein wesentlicher Aspekt dem geselligen Miteinander wurde mit dem Aufkommen der Kurhäuser zusehends ernsthafter gebadet. Allerdings entsprachen die Kuren in Mineralwasser mit zunehmender Wissenschaftlichkeit und Aufgeklärtheit im Bereich der Medizin auch nicht mehr dem neuesten Stand im Gesundheitswesen. So wurden neue Auflagen und Vorschriften gefordert, die vielen Anstalten aber ein Weiterführen des Betriebs unmöglich machten.

Abb.19 | Ruine des Wildbades Innichen

Aktuelle Situation

So wurden viele Bäder aufgelassen und gerieten in Vergessenheit, von einigen ist nur noch der Namen bekannt, andere sind zerfallen und zeugen noch als Ruine von einer langen Tradition.

Vor einigen Jahren erinnerte man sich, bedingt durch die Renaissance der Naturheilkunde und dem steigenden Interesse an Wellness- und Kururlaube an die alte Tradition der „Badln“. Es gab bisher private Initiativen und öffentliche Förderungen das Badewesen wieder aufleben zu lassen. Einige Bäder wurden bereits reaktiviert oder neu aufgebaut, an weiteren Entwicklungsstrategien skizziert die Europäische Akademie in Bozen in Zusammenarbeit mit Gemeinden, Land, Tourismusverbänden und Hoteliersvereinigungen. Ziel einer Revitalisierung des Badewesens ist es das bisherige touristische Angebot qualitativ zu erweitern und dabei auf eine gewachsene Besonderheit der Region zurückzugreifen. Es geht einerseits darum dem Tourismus durch die Annäherung an die Volkskultur Identität und Wiedererkennungswert zu geben und damit eine Ferienkultur zu bieten, die auch gesundheitsbewusste und erholungssuchende Individualisten interessiert. Andererseits könnte dadurch die Akzeptanz des Fremdenverkehrs in der Bevölkerung gestärkt werden, schließlich galten die Bäder schon immer als ungezwungener Treffpunkt von Gästen und einheimischer Bevölkerung.

Zurzeit erleben die Wasserbadln dank gemeinsamer Anstrengungen eine Renaissance des Südtiroler Kurens. Dieser Umstand wird verstärkt durch das Bewusstsein der Menschen für natürliche Gesundheit und Heilmethoden sowie der Suche nach Entspannung in der alpinen Landschaft.

Vgl. | Pichler, S.25
Vgl. | Hempel, S.50-53
Vgl. | <http://www.badlkultur.it/>

Ort

Sage

Der Hirschbrunnen zu Altprags

*Er bläst ins Horn, bis sich der Wald,
Bis sich der Fels, der bleiche, rötet,
Das Kirchlein von St. Theobald
Ave Maria leise flötet;
Er bläst ins Horn, bis in die Flur
Ein Mädchen tritt mit schwarzen Haaren:
Das ist des Brunnens Troubadour
Und in Geschichten wohl erfahren.*

*Es lagern in dem Wiesengrün
Des Hirschenbrunnens Badegäste,
Beschattet von dem Baldachin
Der langbefransten Föhrenäste,
Umbuscht von weißem Hagedorn,
Und oben auf der Balustrade
Voll brauner Nelken bläst ins Horn
Der Stammgast im Altprager Bade.*

*Es spricht: Wo dort das Haus erbaut,
War einst ein jungfräulicher Rasen
Aus wildem Klee und Münzenkraut;
Still lagen im Gebüsch die Hasen,
Das Reh tritt sinnend aus dem Holz –
Ihm wehrt's kein Zaun und kein Geländer –
Jedoch des Waldes Zier und Stolz
Das war ein Hirsch, ein Sechzehnder.*

*Den Hals trägt schöner nicht der Schwan;
Er horcht, er stutzt – im föhrendüstern
Gehölze schlägt ein Windhund an –
So steht mit aufgerissnen Nüstern
Araberhengste beim Bivouac;
Ein Sprung – hinfliegt er mit Gekrache:
Das sind die Hufe, wie sie Prack
Geküßt am Tavernanza-Bache.*

*Und hinter ihm die Meute hetzt,
Die Zung' ist dürr, die Weichen klopfen –
Es schwirrt der Pfeil – das Auge netzt
Allmählich sich mit Tränentropfen;
Da rieselt hell und kalt wie Eis
Ein Bach vorbei mit süßem Kosen;
Der Edelhirsch, bedeckt mit Schweiß,
Spring in des Schaumes weiße Rosen.*

*Das Wasser kühlt, das Wasser heilt,
Wie Balsam träufelt die Kaskade
In seine Wunden und er eilt
Gesund und kräftig aus dem Bade.
Was kümmert ihn nun das Gebell
Der Hunde und des Pfeils Gefieder?
Denn heimlich in dem Gnadenquell
Heilt er die Wunden selbst sich wieder.*

*Doch wird er eines Tages erspäht –
Die Leute sprachen schon von Wunder –
Wie badend er im Wasser steht,
Bedeckt von einem Busch Holunder;
Die Jäger stecken ins Gewand
Die weißgefiederten Harpunen
Und bauen dankbar an den Rand
Des Baches hier den Hirschenbrunnen.*

*Das Mädchen schweigt. Der Badwirt schellt
Mit Ungestüm zum Abendessen;
Bald ist des Waldes grüne Welt
Wie ein verschollnes Lied vergessen,
Dafür wird's laut im Teich, im Bach –
Je nun, die Nacht gehört den Fröschen,
Und nun steigt auch der Mond aufs Dach,
Des Himmels Rosen auszulöschen.*

Hermann von Glim ⁰⁵

Entwicklung



Ein Erinnerungsstück, das den Weg der Entwicklung, der Blüte und schließlich des Verfalls der Bäderkultur des Landes besonders gut zeigt, ist Bad Altrags im Pragsertal, einem Seitental des Pustertals.

Die Entstehung des Bades ist sagenumwoben: sie soll einem Hirsch zu verdanken sein, der dreimal angeschossen wurde, allerdings immer wieder im besagten Quellwasser seine Wunden heilen konnte. Bereits in der Römischen Mythologie wurde dieses Tier mit Diana, der Göttin der Wälder, Wässer, Quellen und Nymphen in Verbindung gebracht und seither immer wieder als Symbol für Heilquellen verwendet. In der Gemeinde Prags wurde es im Dorfwappen aufgenommen.

Laut schriftlichen Überlieferungen wurde an den Quellen von Altrags erstmals Ende des 15. Jahrhunderts eine Badehütte errichtet und in den folgen-

Abb.20 | Zeichnung Bad Altrags, 1860
Vgl. | Riedl, S.173-177



den Jahren durch Wohn- und Wirtschaftsgebäude ergänzt. Bereits Mitte des 16. Jahrhunderts wurde dann ein geordneter Badebetrieb geführt, wobei das Mineralwasser neben Bäder- auch für Trinkkuren verwendet wurde. Sie hatten weitläufig den Ruf bei akuten und chronischen Rheumatismus der Gelenke und Muskeln, sowie bei Gicht und Neuralgien besonders heilsam zu sein. Auch Hautkrankheiten, Kreislaufbeschwerden und Entzündungen versuchte man in dem Quellwasser zu lindern. Aufgrund der ähnlichen Wirkung des Wassers, aber auch im Bezug auf dessen Temperatur wurde Bad Altrags auch gerne als „Kalte Gastein“ bezeichnet.

Infolge steigender Beliebtheit und regen Zulaufs kam es im Laufe der Jahrhunderte zu umfangreichen Veränderungen. Das ursprüngliche Bauernbad wuchs durch wiederholte Um-, Neu- und Zubauten zu einer imposanten

Abb.21 | Historische Ansichtskarte Bad Altrags, 1901
Vgl. | Mader, S.114, 119

Anlage heran, die ihre Blütezeit Ende des 19. Jahrhunderts bis in die frühen 30er Jahre erlebte. Altrags galt als Modebad, wobei das Publikum recht vielschichtig war: sowohl Fürsten, Herzöge und Künstler, als auch Bauern, Handwerker und Tagelöhner stiegen hier als Badegäste ab. Dabei ergab sich auch eine gute Mischung aus ortsansässigen Bürgern und weitgereisten Urlaubern.

Schließlich erreichten die Auswirkungen der Ereignisse und Umwälzungen des 19. Jahrhunderts auch Bad Altrags: die Weltkriege und im Folgenden Armut und Unterdrückung durch den Faschismus markierten den Anfang eines schleichenden Niedergangs, der auch in wirtschaftlichen Aufschwüngen der Nachkriegsjahre nicht aufzuhalten war: die Menschen verloren zusehends das Interesse an der Sommerfrische in ihrer näheren Umgebung und zogen Urlaubsziele in fremden Ländern vor. Auch den stetig steigenden Standards und Vorgaben, sowohl im Fremdenverkehr als auch im Sanitätswesen, konnte der Badebetrieb, dem durch wiederholte Wechsel der Eigentümer auch die Kontinuität fehlte, nicht mehr entsprechen. So wurde er in den 70er Jahren endgültig eingestellt und die Anlage seinem weiteren Schicksal überlassen.

Das heutige Bild ist geprägt von einem verlassenem Gebäudeensemble, gezeichnet durch jahrelange Vernachlässigung, Plünderungen und Umwelteinflüssen, das in einer herrlichen Landschaftskulisse ruht und darauf wartet, was mit ihm passiert.

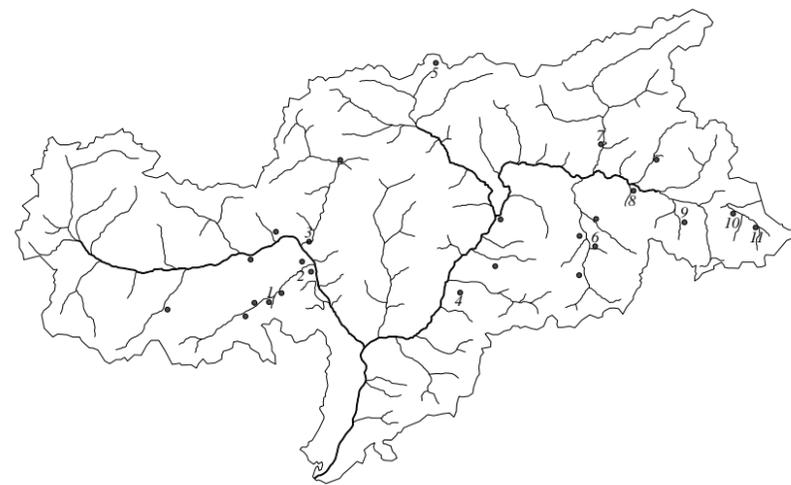
Vgl. | Mader, S.114, 119
Vgl. | Lechner, S.195



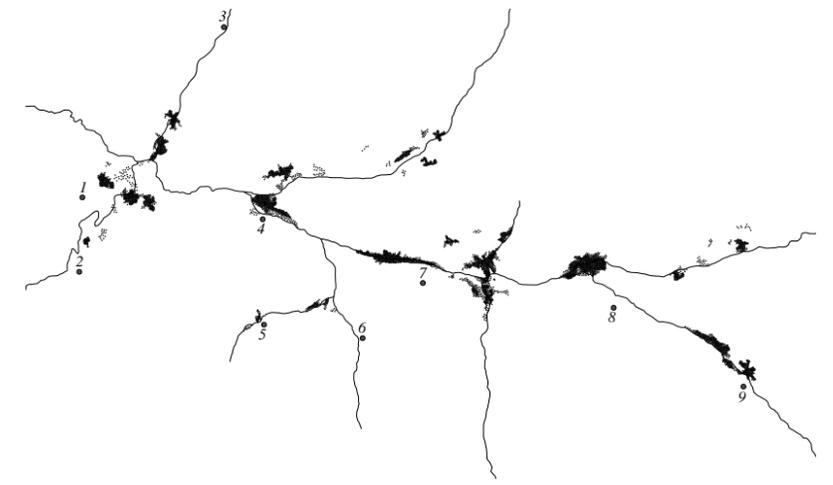
Lage



- 1 Innsbruck - Bad der Philippine Welser
- 2 Bad Gastein - Therme
- 3 Abfalterbach - Aigner Badl
- 4 Krams in Kärnten - Karlbad
- 5 Taminaschlucht - Bad Pfäfers
- 6 Vals - Felsentherme
- 7 Samedan - Mineralbad
- 8 Scuol - Vulpera-Tarasap
- 9 Meran - Therme
- 10 Prags - Bad Altprags
- 11 Levico, Vetriolo - Therme



- 1 Ultental - Mitterbad, Bad Lad, Lotterbad, Bad Salt
- 2 Lana - Bärenbad, Völlanerbad
- 3 Meran - Thermalbrunnen Meran
- 4 Kastelruth - Bad Ratzes
- 5 Brenner - Brennerbad
- 6 Gadertal - Bad Valdander, Bad Rumestluns, Bad Pedraces
- 7 Gais - Bad Neuhaus
- 8 Olang - Bad Bergfall
- 9 Prags - Bad Altprags
- 10 Innichen - Wildbad Innichen
- 11 Sexten - Bad Moos



- 1 Olang - Bad Scharl
- 2 Olang - Bad Bergfall
- 3 Rasen Antholz - Bad Salomonsbrunn
- 4 Welsberg - Wildbad Waldbrunn
- 5 Prags - Bad Neuprags
- 6 Prags - Bad Altprags
- 7 Niederdorf - Bad Maistatt
- 8 Innichen - Wildbad Innichen
- 9 Sexten - Bad Moos



Infolge einer Recherche, bei der ich sämtliche historische Bäder und anerkannte Mineralquellen des Landes aufgesucht habe, bin ich auf diesen Bauplatz gestoßen. Er erschien mir geeignet, da er einerseits beispielhaft die Geschichte der Bäderkultur aufzeigt, andererseits durch den derzeitigen Zustand offen ist für Untersuchungen wie die Entwicklung weitergehen kann, vor allem aber aufgrund der ansprechenden Lage und den Möglichkeiten die sich darin/daraus ergeben.

Bad Altrags liegt im Pragser Tal, einem in Nord-Süd-Richtung verlaufendem Seitental des Hochpustertals. Nur wenige Kilometer nach dem Taleingang teilt es sich in zwei Äste: dem südwestlichen Innerprags, an dessen Talschluss sich der Pragser Wildsee befindet und dem südöstlichen Außerprags, das am verlassenen Gebäudeensemble von Bad Altrags vorbei zum

Abb.26 | Bad Altrags, 2012



Hochplateau der Plätzwiese führt.

Das Gebiet ist geprägt durch die Landschaft des imposanten Dolomitengebirges, das sich im Süden des Pustertales erhebt. Es gehört seit 2009 zum UNESCO Weltnaturerbe und ist durch mehrere Naturparks, in diesem Fall dem Naturpark Fanes-Sennes-Prags, geschützt.

Die beeindruckende Berglandschaft galt schon immer als Magnet für Erholung- und bewegungssuchende Besucher, wovon auch die relativ hohe Dichte an ehemaligen Kurorten, wie das nahe gelegene Bad Neuprags oder Bad Maistatt, zeugt. Allerdings ist das Pragser Tal im Gegensatz zu den umliegenden Tälern vom großen touristischen Ansturm verschont geblieben, was der Entwicklung eines sanften Tourismus entgegen kommt.

Abb.27 | Bad Altrags, 2012



Der Bauplatz zeichnet sich auch durch seine Abgeschlossenheit und Stille aus. Wie alle besuchten Bäder ist Bad Altrags nämlich nicht in eine geschlossene Siedlungsstruktur eingebunden, sondern abseits an den Quellgebieten gelegen. Das Dorf ist jedoch mit einer Distanz von 2,5 km recht gut erreichbar.

Ein weiterer Punkt, der wesentlich zum angenehmen Ambiente beiträgt und den Bauplatz zu einem passenden Ort der Sommerfrische machen lässt, ist das verhältnismäßig milde Klima: einerseits begünstigt durch die sonnige Südlage – was eher untypisch ist, da Quellen ansonsten meistens schattenseitig an Nordhängen entspringen – andererseits durch die umliegenden Berge, die hier einen geschützten Kessel bilden und die rauen Nordwinde abhalten. Das ermöglicht sogar, trotz der Höhenlage von 1383 m, den Anbau von Getreide und Kastanienbäumen.

Abb.28 | Bad Altrags, 2012



Landschaft



Abb.30 | Landschaft Altprags - Lungkofel, 2014



Abb.31 | Landschaft Altprags - Lungkofel, 2014



Abb.32 | Landschaft Altprags - Dürrenstein, 2014



Abb.33 / Ausblick von Bad Altprags, 2014

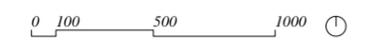


Abb.34 / Landschaft Altprags - Lungkofel und Dürrenstein, 2014



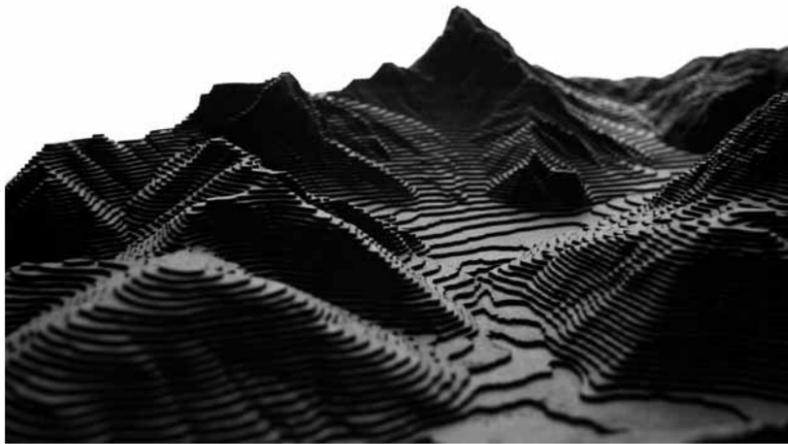
Abb.35 / Bad Altprags am Fuß des Badmeisterkofels, 2014

Lageplan Pragsertal
1:30000



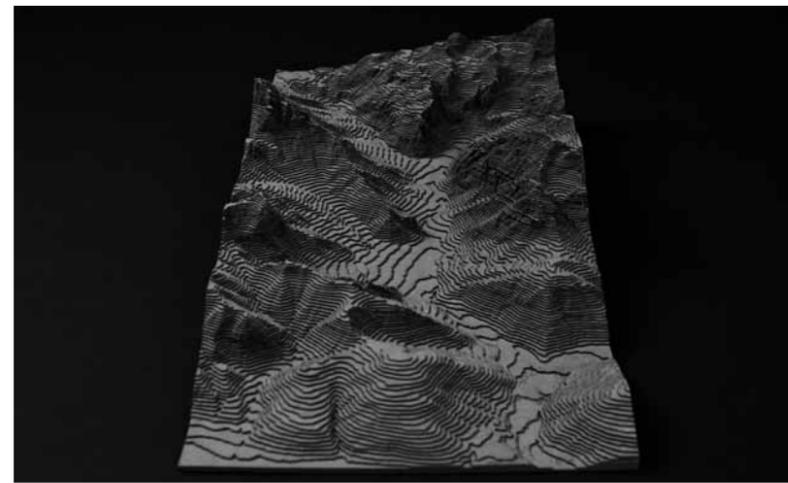


Topographie



Die Anlage von Bad Altprags liegt am nördlichen Rand eines Hochgebirgskessels, der von hohen Bergfelsen umgeben ist, am Fuße des Badmeisterkofels, der sich nordöstlich davon erhebt. Hier öffnet sich das Tal zu einer in Ost-West-Richtung geneigten Hochebene und einem beeindruckenden Blick in die Berglandschaft. Diese Szenerie zeigt in ihrer stark gegliederten Topografie Elemente auf, die für das Bild der Dolomiten charakteristisch sind: die sanft gewellten Almwiesen und weitläufigen Hochflächen, die auf den Betrachter wie ein Sockel wirken, auf dem hohe, steil aufsteigende Felsen, Riffe und Zinnen sitzen. Dabei ist besonders der abrupte Wechsel und der Kontrast der weichen horizontalen Linien der Talsohlen zu den vertikal ansteigenden Gipfeln bemerkenswert, wodurch die mächtige Erscheinung der Berge noch verstärkt wird. Sie sind in vielen Millionen Jahren durch die Prozesse der Lithogenese (Umwandlung der Sedimente in Gesteine),

Abb.36 | Lagemodell Pragsertal



Orogenese (Anhebung der Berge aus dem Meer) und Morphogenese (Formung der Felsen durch Verwitterungsprozesse) entstanden und bestehen neben vulkanischen Spuren vorwiegend aus Sedimentgestein wie Kalkstein und Dolomit. Aufgrund dieser Zusammensetzung ist der Verwitterungsgrad relativ hoch, was ihnen auch das stark zerklüftete Aussehen verleiht. Diesbezüglich sei auch die Farbvielfalt erwähnt: die, wegen des blassen Dolomitgesteins bezeichneten „Bleichen Berge“ leuchten im Laufe des Tages in verschiedenen Farben: orange, rot und violett bei Sonnenaufgang bzw. -untergang, hellgelb in der Mittagssonne, weiß in der Dämmerung und bei Mondschein.

Abb.37 | Lagemodell Pragsertal
Vgl. | <http://www.dolomitiunesco.it/de/die-dolomiten/>

Siedlung



Das Ortsbild zeigt eine recht zerstreute Siedlungsstruktur. Einzige Verdichtung findet man an der Gabelung der Täler; bei Schmieden, dem Zentrum der Gemeinde. Ansonsten ist das Bild geprägt von Weilern und Höfensembles, die wie Skulpturen in der Landschaft verstreut sind.

Abb.38 | Denkmalgeschützter Hof im Pragsertal

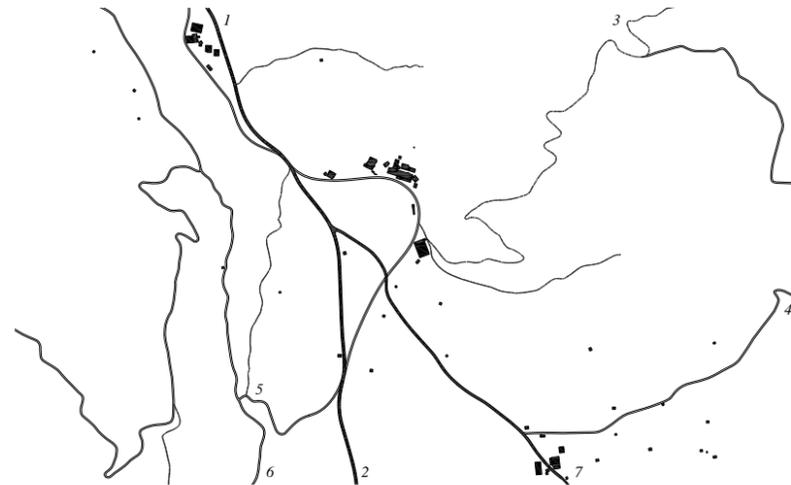
Vegetation



Aufgrund der großen Höhenunterschiede in der gebirgigen Gegend prägen sich unterschiedliche Mikroklimazonen und dementsprechend Vegetationsstufen aus. Auf sie, welche die horizontale Gliederung der Topografie unterstreichen, ist ein beachtliche Pflanzenreichtum zurückzuführen. In der Höhenlage von Altprags wachsen vorwiegend Nadelbäume wie Fichten, Lärchen und Zirben. Sie umsäumen die emporragenden Felswände und bilden den Übergang zu der Almwiese der Talsohle. Auch hier wird die Artenvielfalt angesichts der zahlreichen Wiesenblumen und Kräuter deutlich. Eine weitere Facette, die die Vegetation mit sich bringt und die das Bild der landschaftlichen Kulisse maßgeblich beeinflusst ist das wechselnde Farbspiel im Laufe der Jahreszeiten.

Abb.39 | Vegetation um Bad Altprags
Vgl. | <http://www.dolomitiunesco.it/de/die-dolomiten/>

Wege



1	Innerprags	2,5 km
	Pragser Wildsee	7,7 km
	Welsberg / Niederdorf / Pustertal	7,2 km / 8,1 km
2	Plätzwiese	11 km
3	Badmeisterkofel	472 hm
4	Daumkofel	837 hm
5	Langlaufloipe	800 m
6	Quellfluren	1,2 km
7	Skilift Kameriot	700 m

—————	Gemeindestraße
—————	Forstweg
—————	Wanderweg

Abb.40 | Lageplan mit Wegenetz

Gewässer

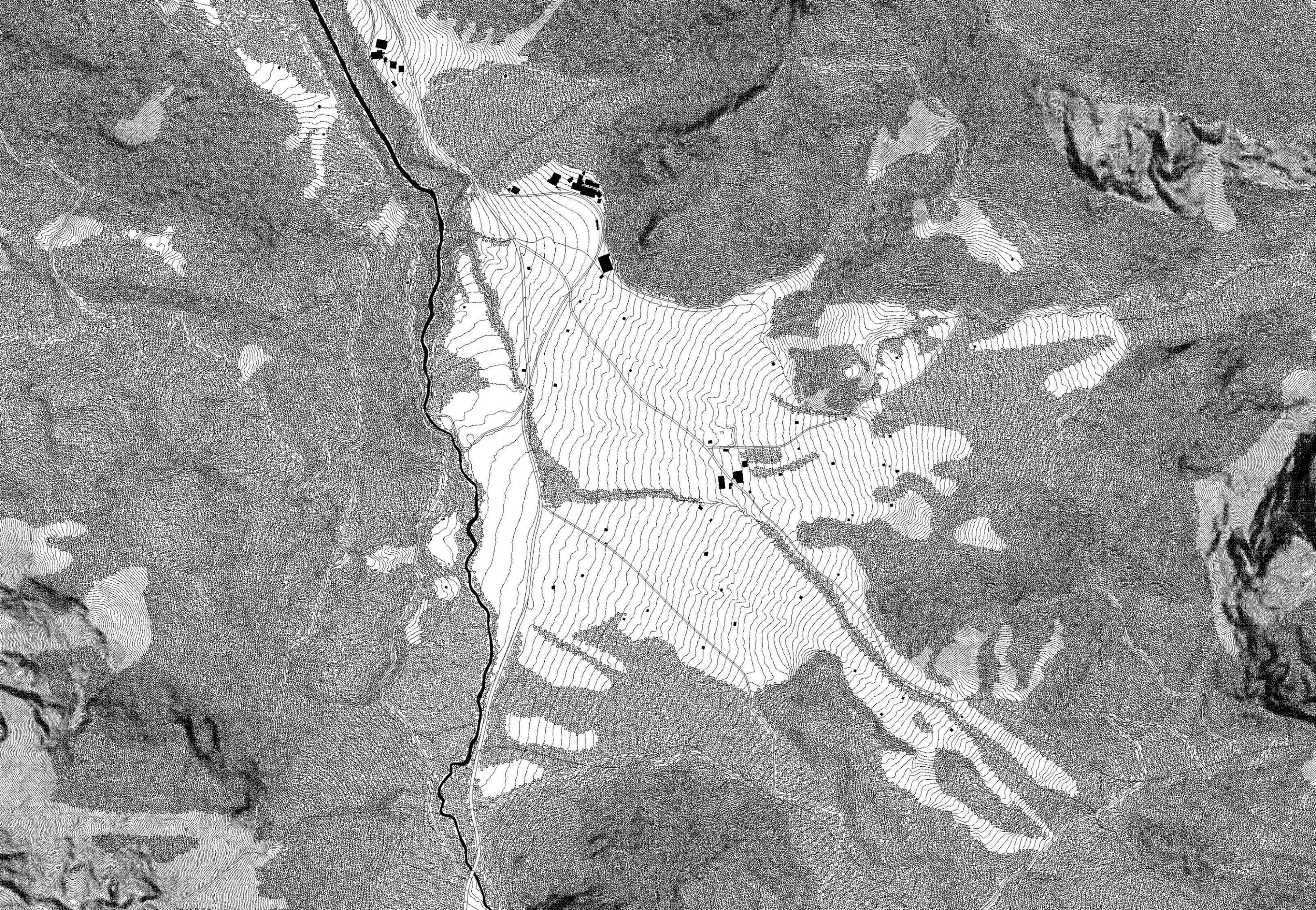


Wasser in seinen verschiedenen Vorkommen stellt im Pragsertal seit jeher eine bedeutendes Kapital dar. Neben der natürlichen Sehenswürdigkeit des Pragser Wildsees findet man in unmittelbarer Nähe des Bades von Altprags die Quellfluren Maite, ein bekanntes Biotop aus Quellmündern, Bächen, Tümpeln und Sümpfe. Auch die Mineralquellen von Bad Altprags müssen in diesem Zusammenhang erwähnt werden. Am Fuße des Badmeisterkofels entspringen die Quellen „Hirschbrunnen“, „Augwasser“ und „Trinkbrunnen“, sowie eine vierte, namenlose Quelle. Sie bilden ein Quellschutzgebiet, das mit seinen Gewässern das darunterliegende Bad versorgt. Das Wasser wird als sulfat-, calcium- und magnesiumhaltig eingestuft und weist eine Temperatur von ca. 1°C auf. Die Schüttung beträgt jeweils 1 l/sek.

Abb.41 | Lageplan mit Quellen
Vgl. | Mader, S.116
Vgl. | Autonome Provinz Bozen - Abteilung Landesagentur für Umwelt

Lageplan Altprags
1:7500





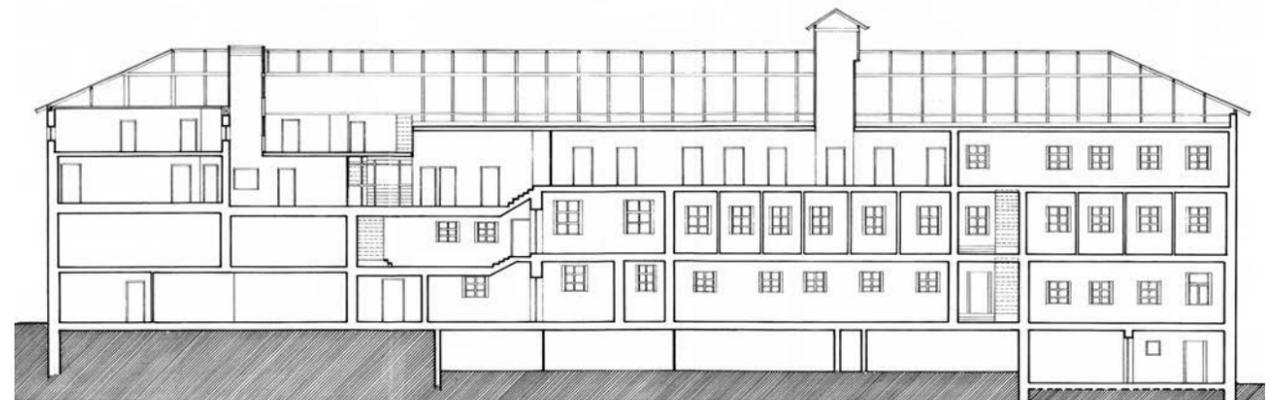
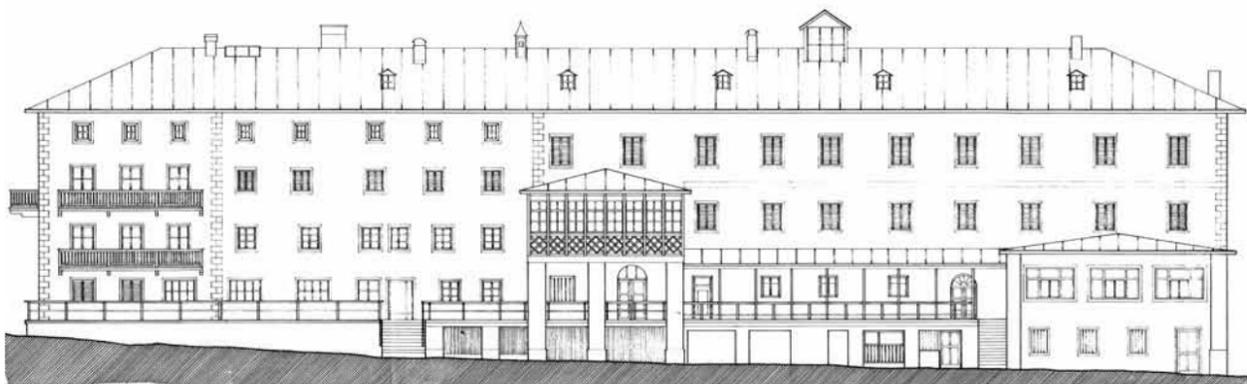
- 1 *Badegasthaus*
- 2 *Villa Amalia*
- 3 *Kapelle St. Theobald*
- 4 *Wirtschaftsgebäude*
- 5 *Postamt*
- 6 *Werkstätte*
- 7 *Dienstbotenhaus*
- 8 *Holzhütte*
- 9 *Backofen*
- 10 *Waschküche*
- 11 *Quellschutzgebiet*

Bestandsplan Bad Altprags
1:1500





Gebäude



2) Badegasthaus

Das Badegasthaus wurde infolge der wachsenden Besucherzahlen mehrmals umgebaut, was sowohl in der Ansicht als auch im Schnitt gut ablesbar ist. Aufgrund einer Lücke in der Geschichte des Bades ist das Baujahr des

ältesten Bauabschnittes (in der Ansicht der mittlere Teil) unbekannt. Erweitert wurde er 1897 mit dem östlichen sowie 1924 mit dem westlichen Zubau. Im Erdgeschoß befanden sich zwei Wirtsstuben sowie drei Badesäle, wobei

zwei davon mit einfachen Holzwannen ausgestattet waren, der dritte war wohlhabenderen Gästen vorbehalten. Die Gästezimmer waren auf die oberen Geschosse aufgeteilt. Das Gebäude ist heute einsturzgefährdet.

Abb.42 | Badegasthaus

Abb.43 | Südansicht Badegasthaus

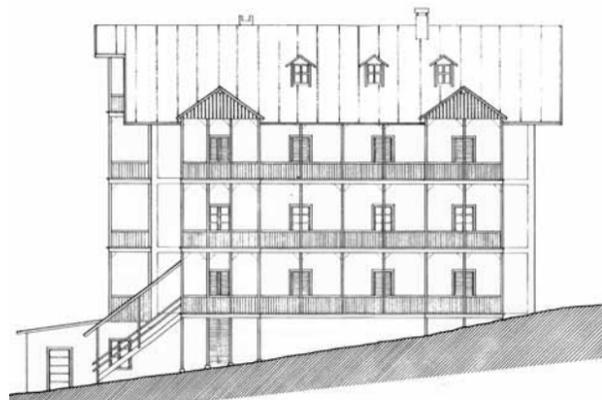
Vgl. | Mader, S.118-119

Abb.44 | Saal im Obergeschoß des Badegasthauses

Abb.45 | Veranda im Obergeschoß des Badegasthauses

Abb.46 | Schnitt Badegasthaus

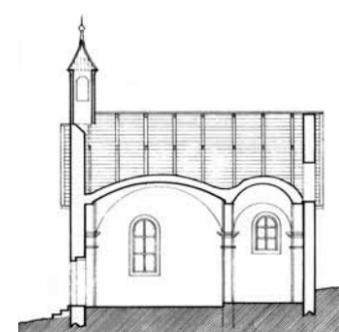
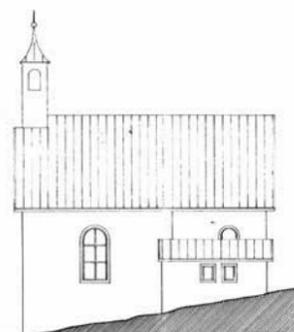
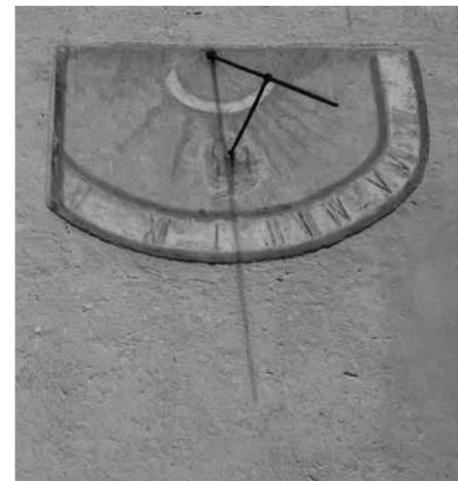
Vgl. | Mader, S.118-119



2) Villa Amalia

Die östlich gelegene Villa Amalia entstand im Jahr 1897. Neben Gästezimmer war hier auch ein großzügige Gaststube untergebracht. Auch dieses Gebäude darf heute nicht mehr betreten werden.

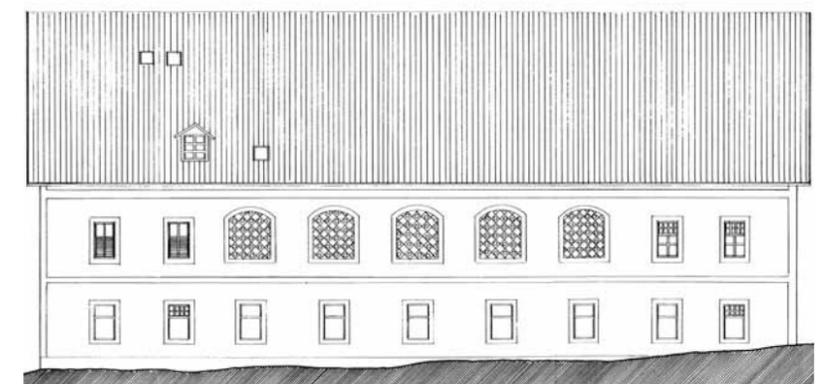
Abb.47 | Villa Amalia
Abb.48 | Ansicht Villa Amalia
Vgl. | Mader, S.118-119



3) Kapelle St. Theobald

Die denkmalgeschützte Kapelle stammt aus dem 17. Jh und wurde um 1800 vergrößert. Im Innenraum, der mit Flachkuppeln überspannt ist, findet man ein Fresko, das den damaligen Zustand des Bades darstellt.

Abb.49 | Kapelle St. Theobald
Abb.50 | Sonnenuhr an der Fassade von St. Theobald
Abb.51 | Ansicht Kapelle
Abb.52 | Schnitt Kapelle
Vgl. | Autonome Provinz Bozen - Abteilung für Denkmalpflege



4) Wirtschaftsgebäude

Das Gebäude stammt aus dem Jahr 1910. Im Erdgeschoß befand sich der Stall, im Obergeschoß der Heustadel. Zudem waren auch hier Gästezimmer untergebracht. Dieser Bau ist mittlerweile eingestürzt.

Abb.53 | Wirtschaftsgebäude
Abb.54 | Ansicht Wirtschaftsgebäude
Vgl. | Mader, S.118-119

Entwurf

Prozess



Die ersten Untersuchungen wurden dem Bestand gewidmet. Aufgrund des geschichtlichen Hintergrundes und seines prägenden Bildes in der landschaftlichen Kulisse fiel das Interesse dabei besonders auf das Badegasthaus. Es wurden unterschiedliche konzeptionelle, räumliche und atmosphärische Studien gemacht, ob beziehungsweise wie dieses Gebäude erneut genutzt und somit erhalten werden kann. Allerdings führten der schlechte bauliche Zustand der Konstruktion, hervorgerufen durch jahrzehntelange Vernachlässigung, Witterungseinflüsse und Plünderungen, die wenig ansprechende räumliche Situation im Inneren des Gebäudes sowie die Frage der Sinnhaftigkeit eines baulichen Eingriffes schließlich zum Entschluss, diesen Entwurfsgedanken nicht weiter zu verfolgen und das Gebäude weiterhin seinem Verfall zu überlassen oder abzureißen.

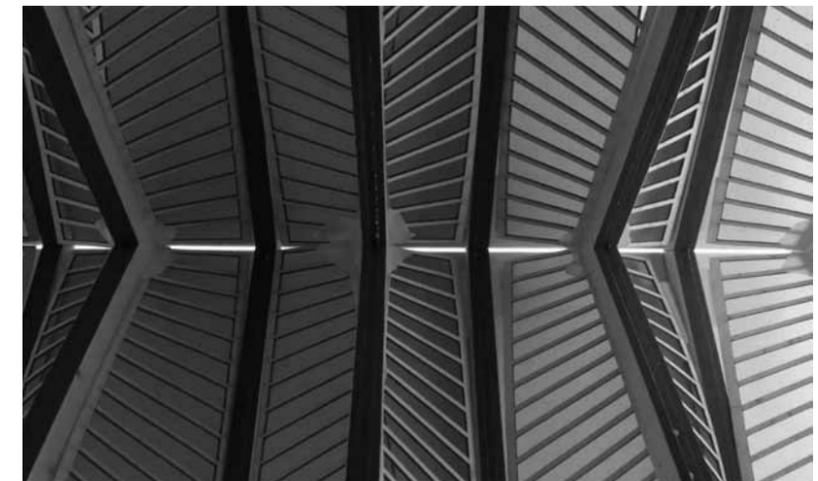
Abb.55 | Modellstudie Ruine



Eine weitere Überlegung, die aus der Analyse des Ortes und weiterer historischer Bäder übernommen wurde, war jene des Ensembles. Vor allem bei den Bauernbädern gibt es Beispiele bei denen das Badehaus von Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude separiert war. So wurden verschiedene Varianten erarbeitet, wie sich ein Badehaus, ein Gästehaus und ein Wirtschaftshaus um die denkmalgeschützte Kapelle positionieren können. Dadurch bot sich die Möglichkeit die Kapelle durch einen Platz aufzuwerten. Durch die Trennung der Funktionen konnten die Gäste die Angebote von Baden, Wohnen und Bewirtung in unterschiedlicher Weise nutzen.

Ein nächster Schritt betraf das Konzept der architektonischen Ausformulierung. Abgeleitet von der ortstypischen Bauweise historischer Bauernhöfe, bei denen eine Holzkonstruktion auf einem steinernen Sockel ruht, wurden in

Abb.56 | Modellstudie Ensemble



räumlichen und konstruktiven Studien diverse Möglichkeiten untersucht, wie dieses Thema in einem Entwurf umgesetzt werden kann. Dabei wurde ein besonderes Augenmerk auf den Umgang mit den Materialien in Form der Massivbauweise im Mauerwerk sowie der Skelettbauweise im Holzbau gelegt.

Abb.57 | Modellstudie Holzkonstruktion

Themen



Aus diesen Studien wurden einige Themen und Grundideen für den Entwurf übernommen. Zum einen ist das der Gedanke des Ensembles, das in dem Fall allerdings nicht mehr aus mehreren Gebäuden mit unterschiedlichen Funktionen besteht, sondern aus einem neu hinzugefügten Gebäude, dem Kurhaus, der bestehenden Kapelle, den gefassten Quellen und einem Außenbecken. Diese Elemente stehen wie Skulpturen in der Landschaft und sind über Wege oder Blickbeziehungen miteinander verbunden. Besonders diese Ausblicke in die Umgebung, das Erfassen und Rahmen von Bildern aus der Landschaft durch Öffnungen in der Gebäudehülle werden dabei zu einem wichtigen und wiederkehrenden Motiv des Entwurfs.

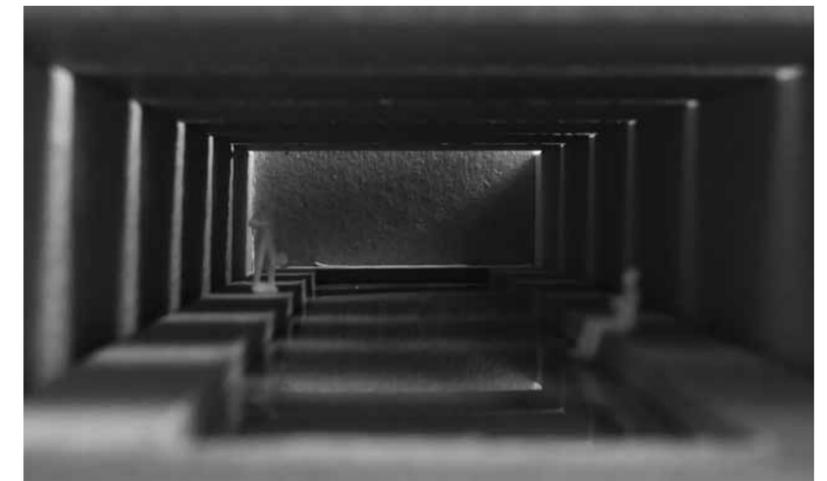
Zum anderen ist das die Assoziation mit dem Bild alter Bauern- und Futterhäuser aus der Umgebung, wobei vor allem die horizontale Gliederung des

Abb.58 | Modellstudie Kurhaus



Gebäudes in eine Holzkonstruktion auf einen steinernen Sockel grundlegend ist. Entsprechend der Eigenschaften der Materialien befindet sich im Sockel, der in hellem Beton ausgeführt wird, das Bad mit seinen dampfenden Nischen, Brunnen, Wasserbecken und Wannen, im aufgesetzten Holzbau die Zimmer der Gäste. Diese werden in einzelne Kisten aus dunklem Massivholz angefertigt, wobei Vergleiche mit getäfelten Wohn- und Schlafstuben oder den zahlreichen Holzhütten, wie sie in der umliegenden Wiese des Talkessels zu finden sind, naheliegend sind. Durch die Abstände zwischen den Kisten ergeben sich in der darunterliegenden Ebene des Bades immer wieder hohe Räume. Zudem schaffen sie Öffnungen, über die Licht in das Innere des Bades einfällt. Nachdem die Anordnung der Kisten einem gewissen Rhythmus folgt, ergeben sich so in den verschiedenen Baderäumen unterschiedliche Lichtsituationen.

Abb.59 | Modellstudie Zimmer



Auf weitere Themen und Elemente, die aus der bäuerlichen Architektur aufgegriffen wurden, wie beispielsweise das weit überstehende, relativ flache Satteldach, der offene Dachstuhl, die Labe (Laubengang), die die einzelnen Holzkisten miteinander verbindet, oder die „Stadlbrücke“, über die man vom Obergeschoß in das Freie gelangt, wird im Folgenden noch genauer eingegangen.

Abb.60 | Modellstudie Bad

Funktionen

Der Grundgedanke war jener, ein Badehaus für das Wasser der Mineralquellen von Bad Altrags zu entwerfen. Aufgrund der Distanz zum Dorf und anderen Siedlungen hat sich die Notwendigkeit einer anliegenden Unterkunft und Verpflegung ergeben. In den ersten konzeptionellen Überlegungen wurden diese Funktionen noch getrennt, mit der Absicht den Ort einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Sowohl Feriengäste, die hier kuren und übernachten wollen, als auch Tagesgäste aus der Umgebung, die nach einem Tag in den Bergen nur das Angebot des Bades in Anspruch nehmen oder zum Essen und Trinken einkehren wollen, sollen dieses Angebot nach ihren Wünschen und Bedürfnissen nutzen. Dadurch soll sich eine gute Durchmischung der Besucher ergeben, wie sie schon in den alten Bauern- und Kurbädern üblich war und bereits damals eine besondere soziale und gesellschaftliche Qualität darstellte. Auch nach der Unterbringung aller

drei Funktionen in einem Gebäude sollte dieser Gedanke weiterhin in den Entwurf einfließen. So wurden durch verschiedene Zugänge, die geschosswise Gliederung der Funktionen, dem Wechsel der Materialien und den damit zusammenhängenden räumlichen Konzepten unterschiedliche Bereiche geschaffen, die sowohl einzeln als auch in ihrer Gesamtheit ein eigenes Raumerlebnis bieten.

Die Größe des Raumprogramms ergab sich einerseits durch die Anzahl der Zimmer. Aufgrund von Vergleichen mit anderen Gastbetrieben im Tal, deren Kategorisierung, Art, Bettenanzahl und Auslastung, sowie Gesprächen mit Touristikern und Besitzern von Gastbetrieben mit Bädern, schien eine Annahme von 50 Betten angemessen. Andererseits sollte auch dem recht vielfältigen Spektrum an Badevarianten, denen im Laufe der Recherche begegnet wurde, Raum gegeben werden.

Raumprogramm

Eingangsbereich.....	102 m ²
Empfang	68 m ²
Außenraum	34 m ²
Bad.....	939 m ²
Trinkbrunnen	31 m ²
Umkleide	
mit Garderobe und Frisierraum	
w/m jeweils 22 m ²	44 m ²
Waschraum	
mit Duschen und Waschsüsseln	
w/m jeweils 22 m ²	44 m ²
Sanitärraum	
w/m jeweils 11 m ²	22 m ²
Baderaum mit kaltem Becken	127 m ²

		<i>Verpflegung</i>	438 m ²	<i>Nebenräume</i>	729 m ²
<i>Dampfbad mit Abkühlungsbecken</i>	36 m ²	<i>Gaststube</i>	112 m ²	<i>Übungsraum</i>	96 m ²
<i>Sauna</i>	36 m ²	<i>Küche</i>	20 m ²	<i>Personalräume</i>	
		<i>Theke</i>	20 m ²	<i>mit Umkleide- und Sanitärräume</i>	
<i>Baderaum mit warmen Becken</i>	266 m ²	<i>Außenraum</i>	78 m ²	<i>w/m jeweils 39 m²</i>	78 m ²
<i>Nischen mit Wannen 5 x 7 m²</i>	35 m ²	<i>Weinkeller</i>	97 m ²	<i>Waschraum- und Trockenraum</i>	
		<i>Sanitärräume</i>		<i>jeweils 21 m²</i>	42 m ²
<i>Heubad mit Aufbereitungsraum</i>	45 m ²	<i>w/m jeweils 20 m²</i>	40 m ²	<i>Lagerräum</i>	143 m ²
<i>Ruheräume</i>	45 m ²	<i>Kühlräume</i>		<i>Technikräume</i>	370 m ²
		<i>jeweils 15 m²</i>	30 m ²		
<i>Baderaum mit heißem Becken</i>	112 m ²	<i>Lager</i>	41 m ²		
<i>Ruheräume</i>	28 m ²				
		<i>Unterkunft</i>	964 m ²	<i>inkl. Erschließung</i>	
<i>Trinkstube mit Brunnen</i>	68 m ²	<i>25 Zimmer</i>		<i>Konstruktion</i>	
		<i>zu jeweils 36 m²</i>	875 m ²	<i>Technik</i>	ca.50%
		<i>Stube</i>	89 m ²	<i>GESAMT</i>	4879 m ²
					3171 m ²

landschaftlicher Kontext

Stand das alte Badegasthaus noch oberhalb des Weges, wurde das Gebäude nun nach unten versetzt. Das ermöglicht zum einen eine günstigere Anbindung an den bestehenden Weg, zum anderen wird durch die Wegführung an der dem Berg zugewandten Seite, jene in Richtung Tal nicht mehr durch vorbeiwandernde Besucher gestört und somit frei für großzügige Ausblicke. Die Blickbeziehungen in die Landschaft waren auch ausschlaggebend für die Positionierung des Gebäudes im Gelände. So öffnet sich an der langen Fassade im Südwesten der Blick in das Landschaftspanorama der Prager Dolomiten, im Nordosten jener zum Wald und den Quellen am Fuß des Badmeisterkofels. An diesem vorbeischauend ergibt sich von der Gaststube im Südosten ein beeindruckender Blick zum Dürrenstein. Über Blicke und einen neu angelegten Weg wird vom Eingangsbereich im Nordwesten eine Verbindung zur Kapelle hergestellt. Die Höhenunterschiede der Topo-

graphie, die an dieser Stelle eine leichte Mulde bildet, werden innerhalb des massiven Sockels aufgenommen, wodurch sich dort unterschiedliche Raumhöhen- und Proportionen ergeben.

Das Gebäude wird von Besuchern zu Fuß über den mit Steinen gefestigten Weg erreicht. Nur im Fall der Anlieferung kann dieser Weg auch befahren werden. Parkmöglichkeiten werden in Form eines ebenfalls mit Steinen gefestigten Streifens am Straßenrand angeboten. Da hier mehrere Wege, unter anderem jener zur Langlaufloipe, zusammenführen, können diese auch von anderen Autofahrern genutzt werden. Auch das Außenbecken kann von Wanderern frei mitbenutzt werden. Es wird mit dem vorbeifließenden Wasser des Baches vom Badmeisterkofels gefüllt. Aufgrund der erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen in Quellschutzgebieten werden die Quellen nur neu gefasst, ansonsten auf weitere bauliche Eingriffe verzichtet.

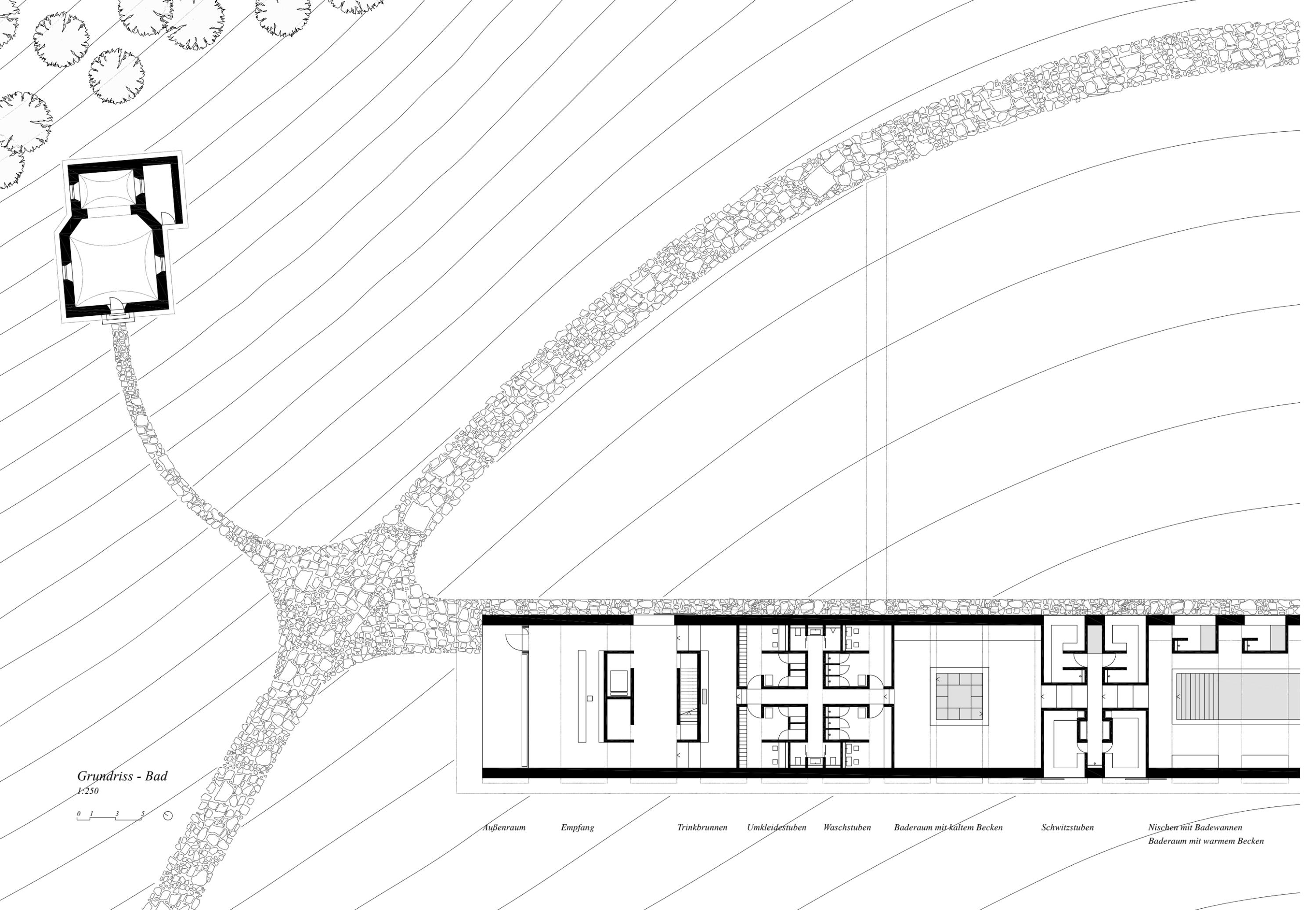
- 1 Kurhaus
- 2 Kapelle St. Theobald
- 3 Quellen
- 4 Freibecken
- 5 Parkplatz

Lageplan

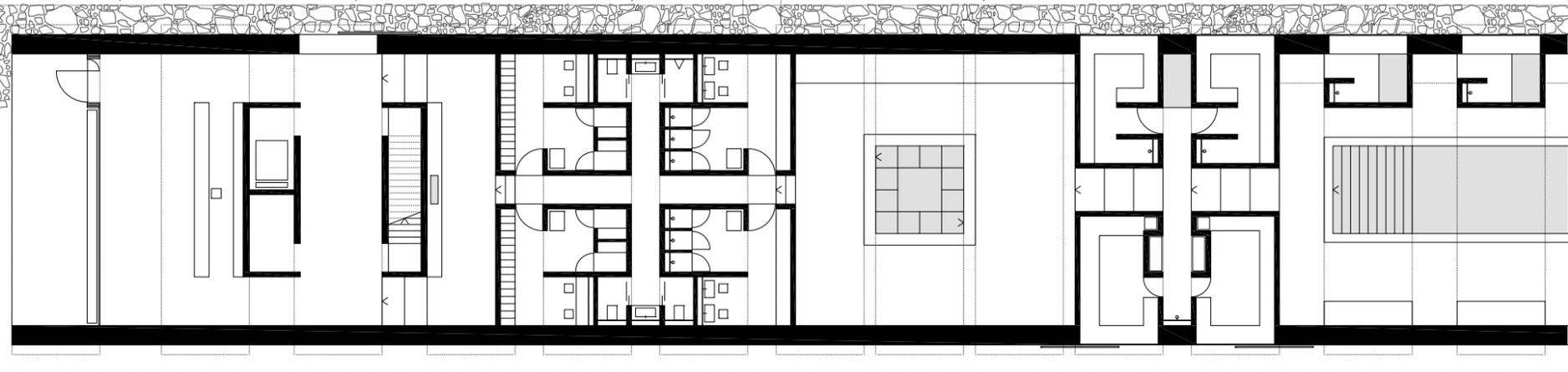
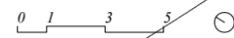
1:2000

0 5 25 50 ①





Grundriss - Bad
1:250



Außenraum

Empfang

Trinkbrunnen

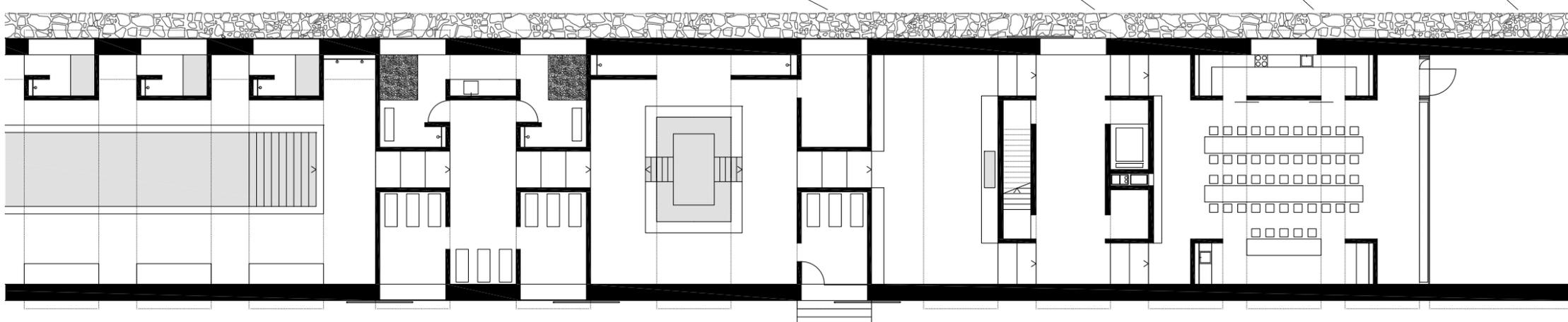
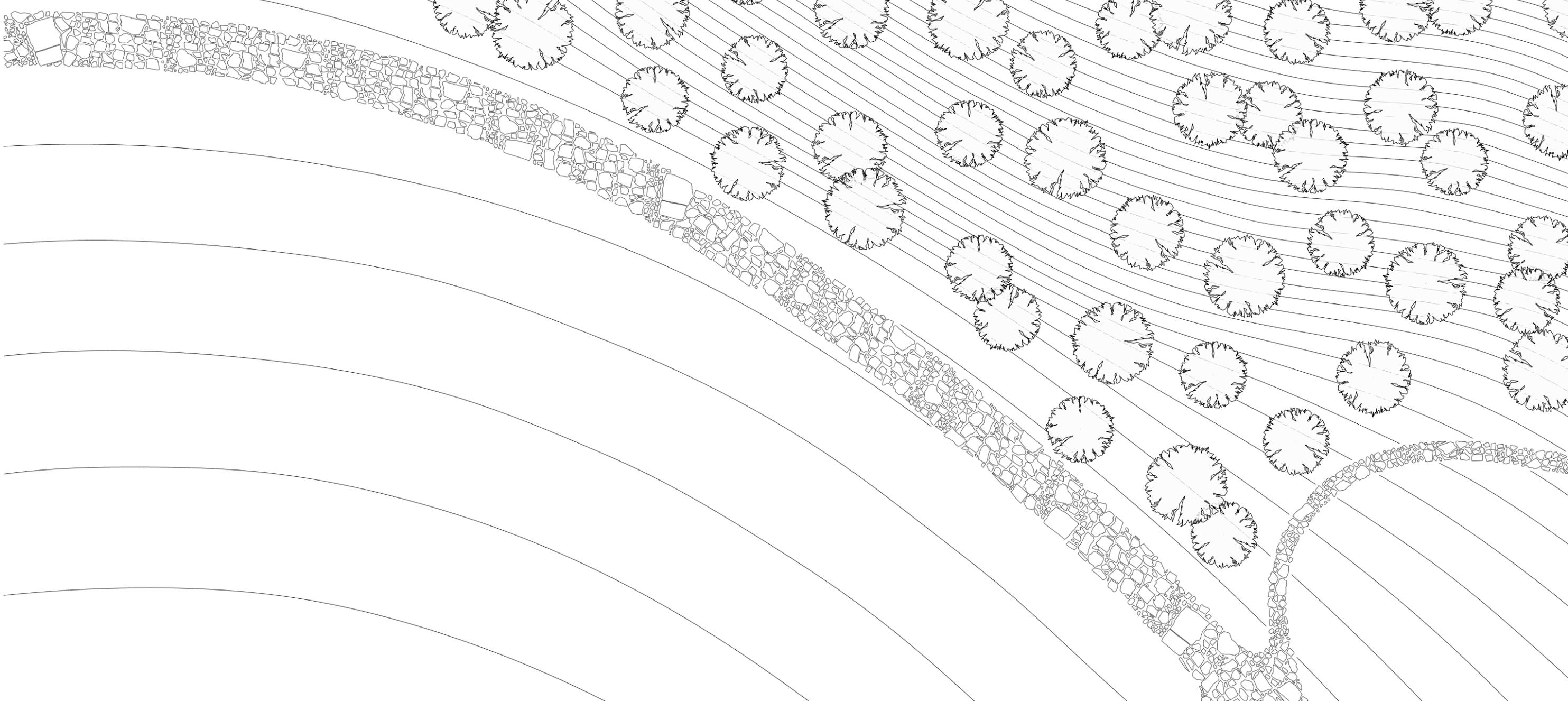
Umkleiestuben

Waschstuben

Baderaum mit kaltem Becken

Schwitzstube

Nischen mit Badewannen
Baderaum mit warmem Becken



*Heubäder
Ruheräume*

Baderaum mit heißem Becken

*Außenraum
zum Freibecken*

Trinkstube

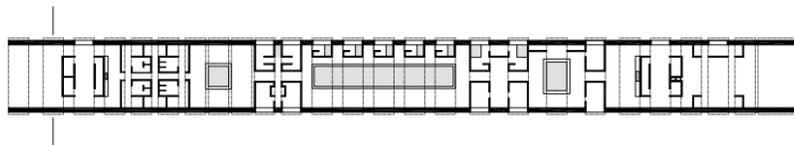
*Küche
Gaststube
Theke*

Außenraum

Weg durch das Bad

Der Zugang zum Gebäude erfolgt über einen gedeckten Außenraum. Von einer langen Sitzbank hat man hier einen guten Blick auf die benachbarte Kapelle. Durch eine schwere Holztür betritt man zunächst einen hohen Raum, der sich durch den Abstand der darüberliegenden Holzkisten ergibt, bevor man zum Empfang gelangt, der wiederum niedriger ist. Von dort wird man entweder über eine Treppe in das obere Geschoß zu den Zimmern geleitet oder am Erschließungskern vorbei zum Bad.

Die Anlieferung wird über einen mit Steinen gefestigten Pfad an der nordöstlichen Fassade ermöglicht. Über eine Tapetentür gelangt man hier direkt zum Lift.

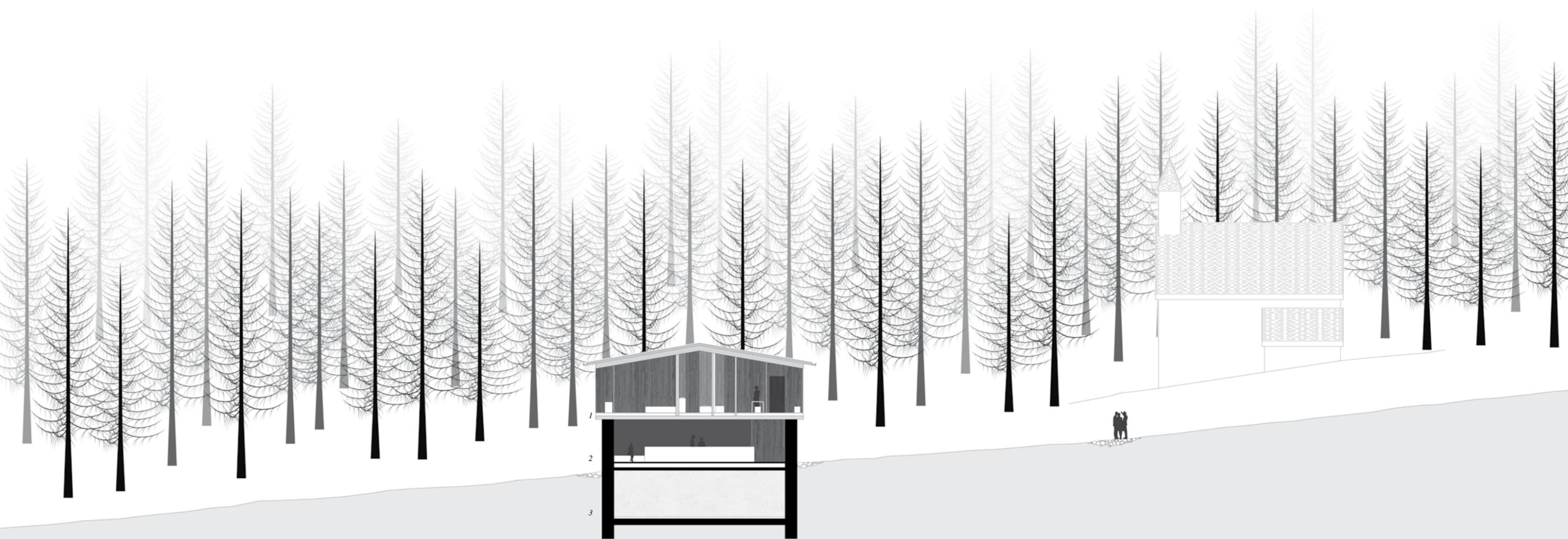


- 1 Zimmer mit Badewanne
- 2 Empfang
- 3 Übungsraum

Schnitt - Empfang

1:250



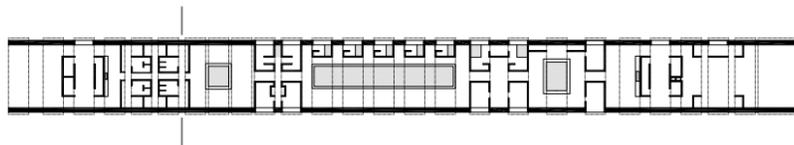


1

2

3

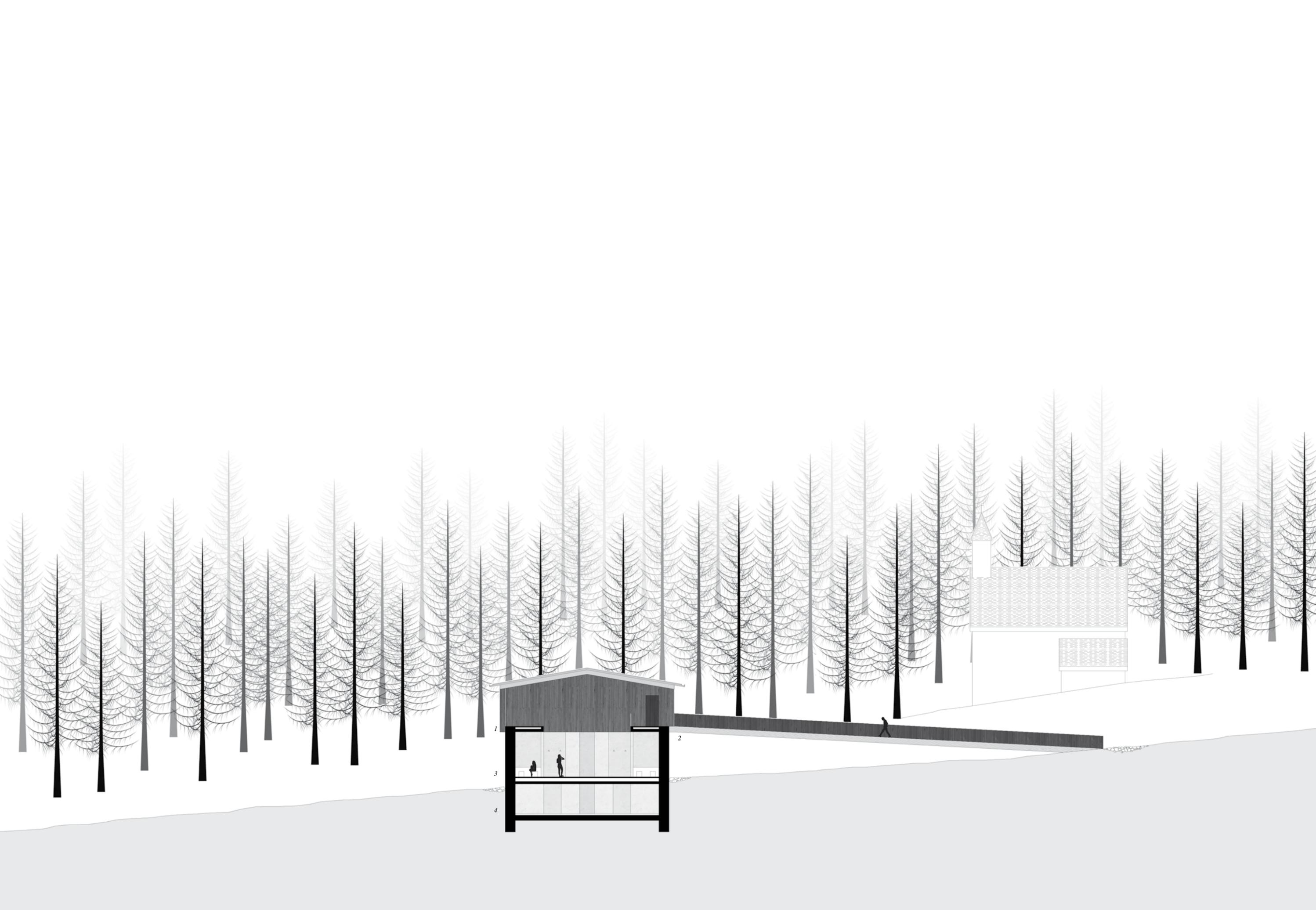
Über wenige flache Stufen kommt man an einen Trinkbrunnen, von dem sich bereits ein Blick in das Bad eröffnet. Dabei erkennt man die Abstufung der Niveaus, die sich durch die Anpassung an die Topographie ergibt. Dadurch ergeben sich einerseits Baderäume mit unterschiedlichen Höhen und Proportionen. Andererseits entstehen Schwellen zwischen den einzelnen Stationen im Badeablauf und somit eine Gliederung des langen Baukörpers. Eine erste Schwelle bildet der Weg durch die Umkleide- und Waschstuben. Nach Geschlechtern getrennt betritt man zunächst die Umkleidestube mit Garderobeschränken und einem Frisiertisch. Nach dem Umziehen folgt eine gründliche Reinigung in der Waschstube. Eine Besonderheit stellen dabei die Waschschüsseln dar, an die man sich auf einen Holzschemel setzen kann. Die Sanitärräume sind separiert in einer Nische untergebracht.



- 1 Laubengang
- 2 Steg ins Freie
- 3 Waschstuben
- 4 Waschraum Personal

Schnitt - Waschraum
1:250





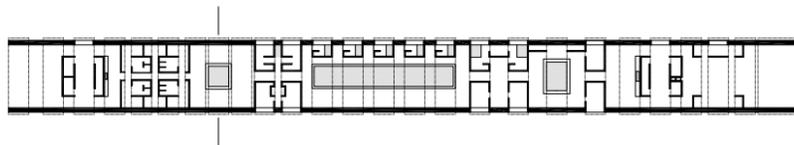
1

2

3

4

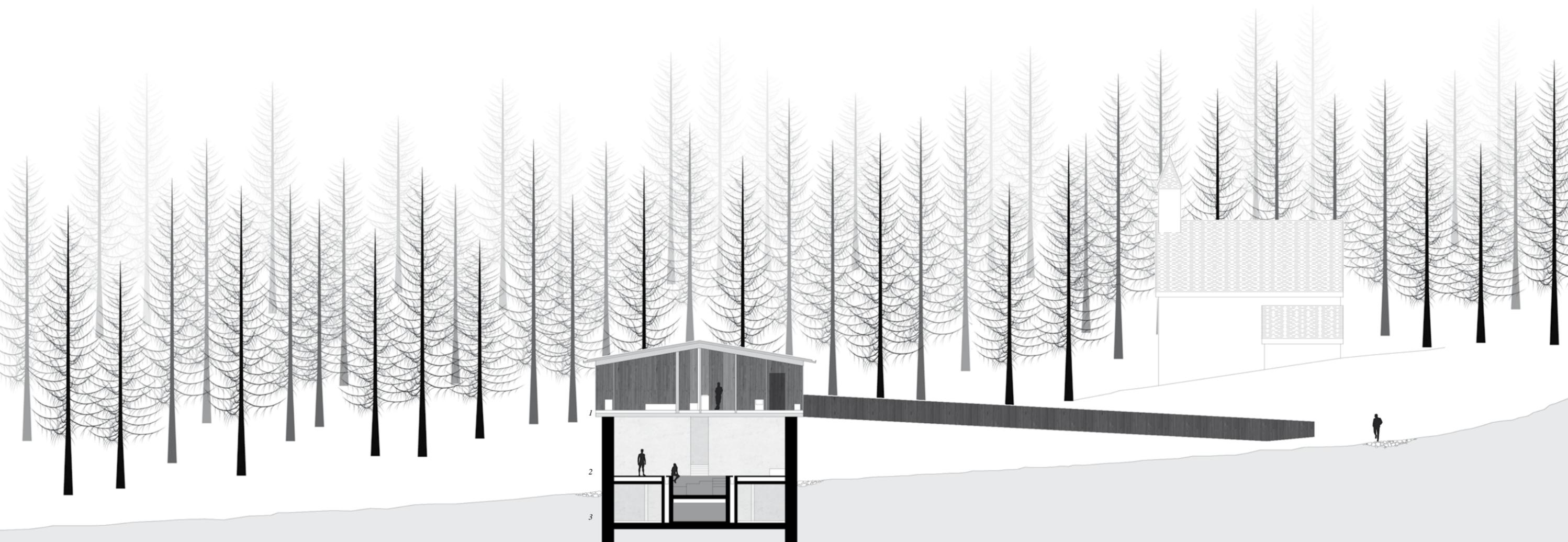
Anschließend gelangt man in den ersten Baderaum. Aufgrund der engen Abstände der darüberliegenden Holzkisten, die nur Schlitz für den Lichteinfall öffnen, ist es ein dunkler und intimer Raum. Hier befindet sich neben einer warmen Sitz- und Liegebank ein kaltes Becken, in das über breite Stufen eingetaucht werden kann. Es stellt zum einen eine erste Station im Badeablauf von drei introvertierten und unterschiedlich temperierten Baderäumen dar. Zum anderen kann es von Badegästen, die in den daneben liegenden Dampf- und Heißluftbädern schwitzen, zur schnellen Abkühlung genutzt werden.



- 1 Zimmer mit Ofen
- 2 Baderaum mit kaltem Becken
- 3 Wasserspeicher mit Technik

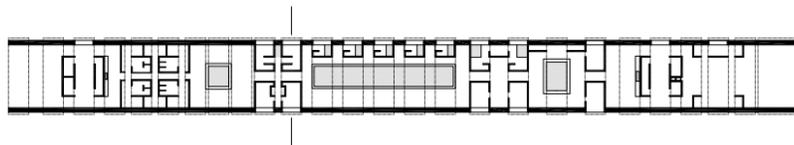
Schnitt - Baderaum mit kaltem Becken

1:250
0 1 3 5



Am Übergang vom kalten in den warmen Baderaum liegen die Schwitzbäder. Auf der einen, dem Berg zugewandten Seite betritt man die nebeligen Dampfbäder, von denen man über schmale Öffnungen in den angrenzenden Wald blickt, auf der anderen Seite in Richtung Tal, die trockenen Heißluftbäder, von denen sich über großzügige Verglasungen Blicke in die Landschaft öffnen. Die verschiedenen Öffnungen bewirken eine unterschiedliche Lichtstimmung und Intimität, wodurch es sich anbietet, dass im Dampfbad auch nackt gebadet werden kann. Hier ermöglicht ein zusätzliches Kaltbecken in einer Wandnische eine diskrete Abkühlung zwischen den Badegängen.

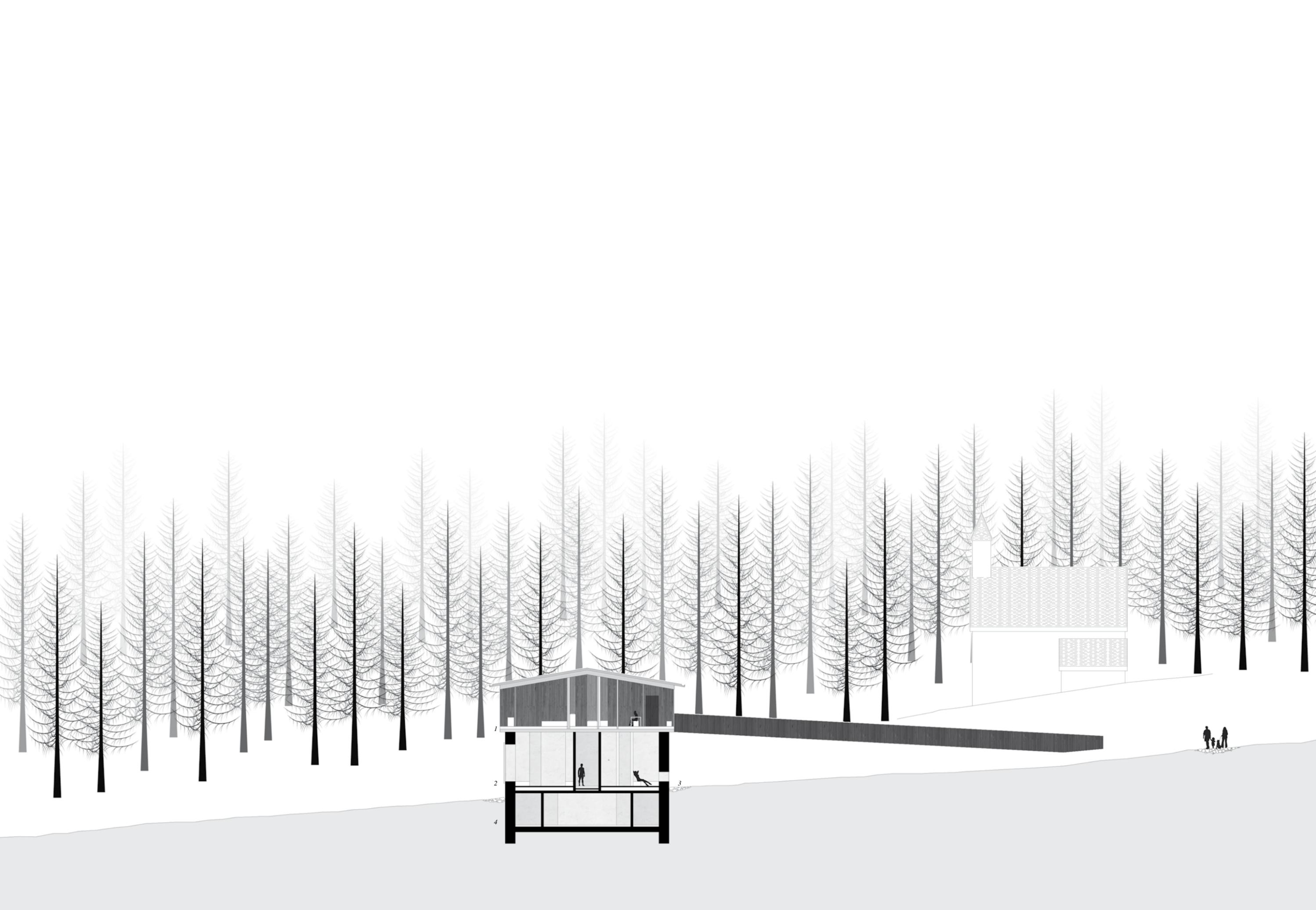
Neben der Unterteilung nach ihrer Luftfeuchtigkeit, wird sowohl in den dampfenden als auch trockenen Schwitzstuben durch jeweils unterschiedlich temperierte Räume auf diverse Wünsche und Bedürfnisse eingegangen.



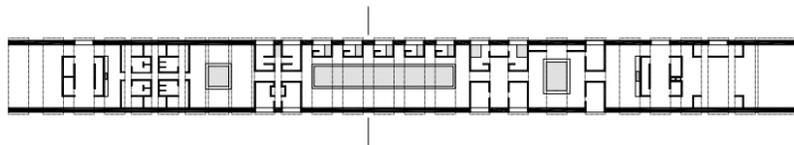
- 1 Zimmer mit Badewanne
- 2 Heißluftbad
- 3 Dampfbad
- 4 Lager

Schnitt - Dampf- und Heißluftbad

1:250
 0 1 3 5



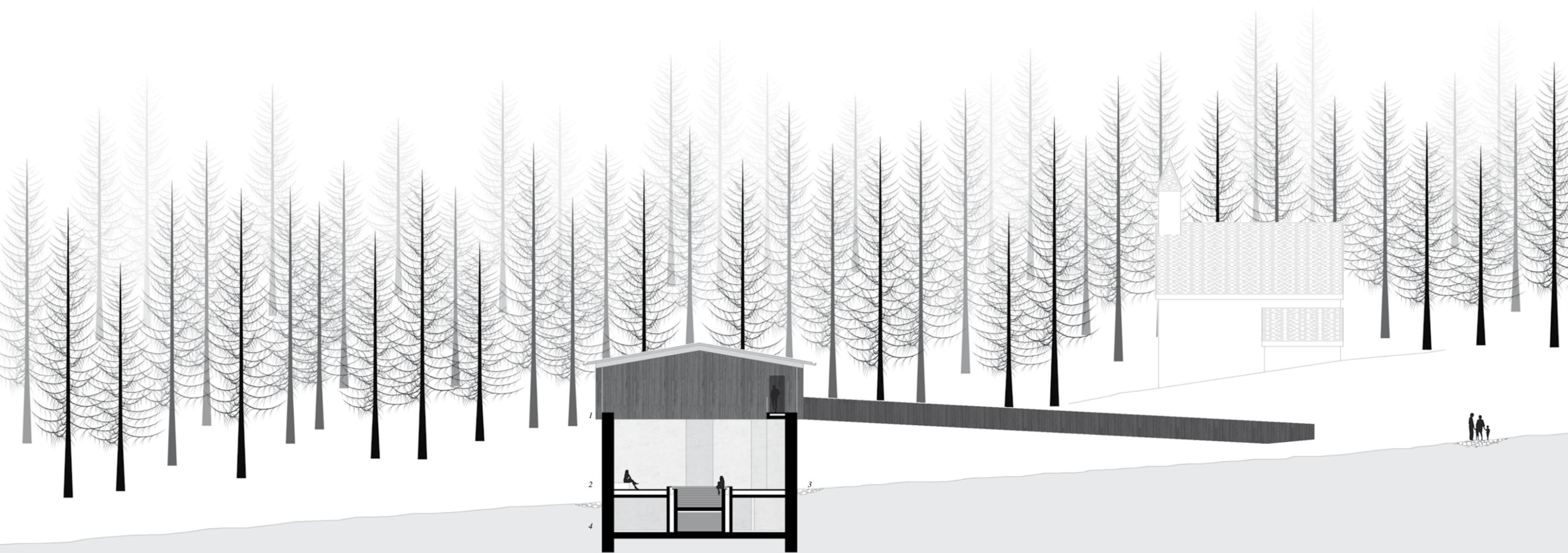
Nun betritt man den großen und hohen Baderaum. Aufgrund des veränderten Rhythmus in der Anordnung der darüberliegenden Holzkisten, zeigt sich hier eine hellere Lichtstimmung und Atmosphäre als im vorangegangenen Baderaum. Auch die Temperatur des Wassers ändert sich. Das lange Becken ist mit warmem Wasser gefüllt und bietet durch seine Größe genug Platz um auch schwimmen zu können. Für ruhigere Bäder kann man sich hier in Wandnischen zurückziehen, wo man in hölzernen Wannen liegend zu den Quellen am Fuß des Badmeisterkofels blicken kann. Entsprechend den Ritualen in früheren Bauernbädern ist jeder Badenische eine Sitz- und Liegebank gegenübergestellt, auf denen man sich nach dem Baden ausruhen kann.



- 1 Laubengang
- 2 Baderaum mit warmem Becken
- 3 Nischen mit Badewannen
- 4 Wasserspeicher mit Technik

*Schnitt - Baderaum mit
warmem Becken*

1:250
0 1 3 5



1

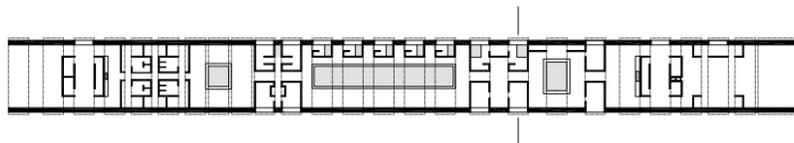
2

4

3

Ein weiteres Ritual, das von der alten Bäderkultur übernommen wurde, ist jenes der Heubäder. In privaten, mit Dusche und Sitzbank ausgestatteten Stuben, werden Wannen in den Boden eingelassen. In diesem Heuboden kann dann unter einer Decke aus Heu geschwitzt werden, während man durch ein schmales Fenster in Richtung Wald blickt.

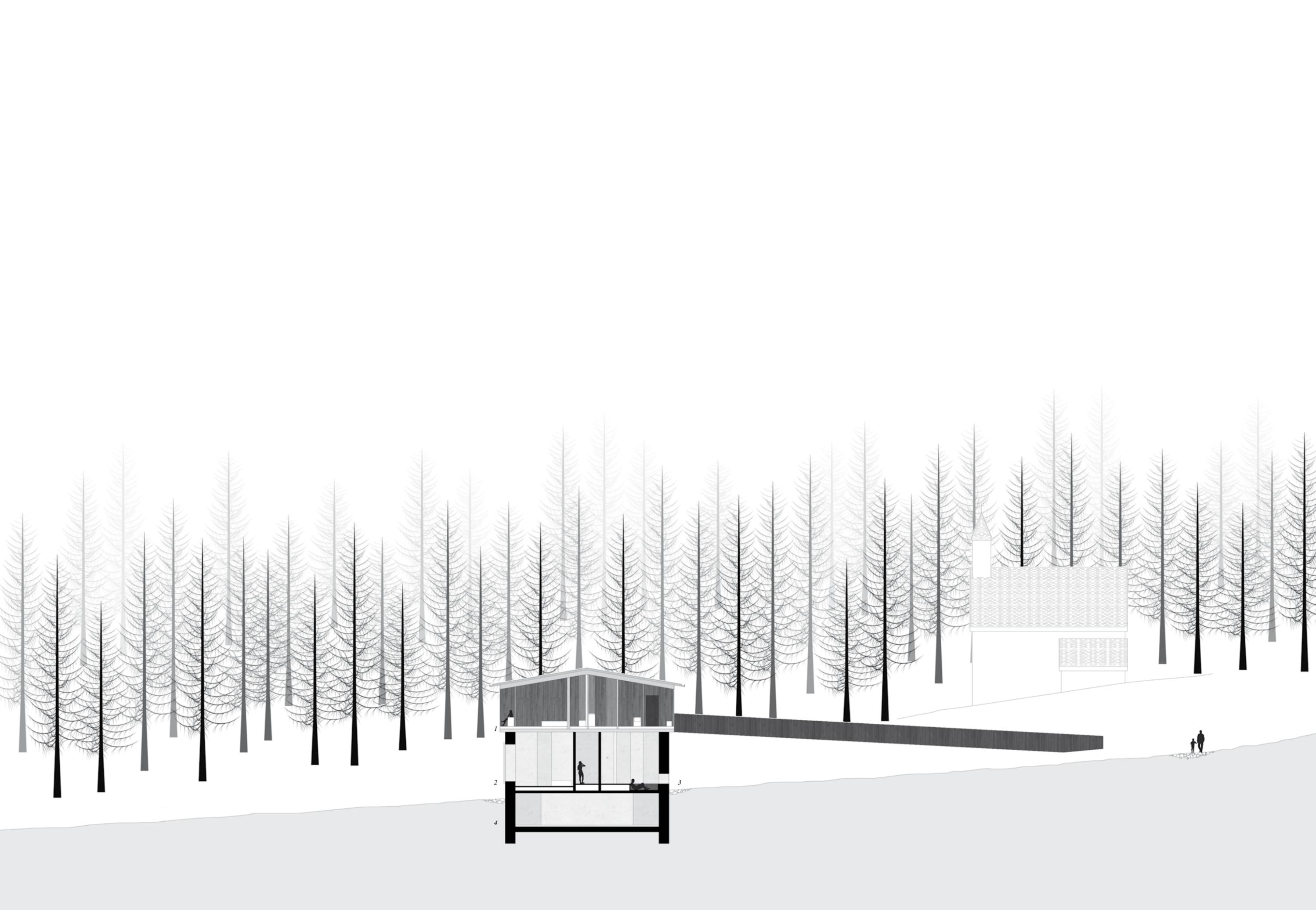
Eine weite Aussicht in die Landschaft hat man von den gegenüber liegenden Ruheräumen, während man von der dazwischenliegenden Nische in den hohen Dachstuhl sehen kann.



- 1 Zimmer mit Ofen
- 2 Ruheraum
- 3 Heubad
- 4 Trockenraum

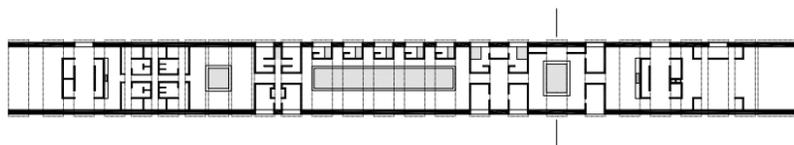
*Schnitt - Heubad und
Ruheraum*

1:250
0 1 3 5



Schließlich erreicht man den dritten Baderaum. Er ist aufgrund der großen Öffnungen im Obergeschoß der hellste der introvertierten Baderäume. Hier liegt nun auch das Becken, das mit heißem Wasser gefüllt ist und mit umlaufenden Sitzbänken zum Verweilen einlädt.

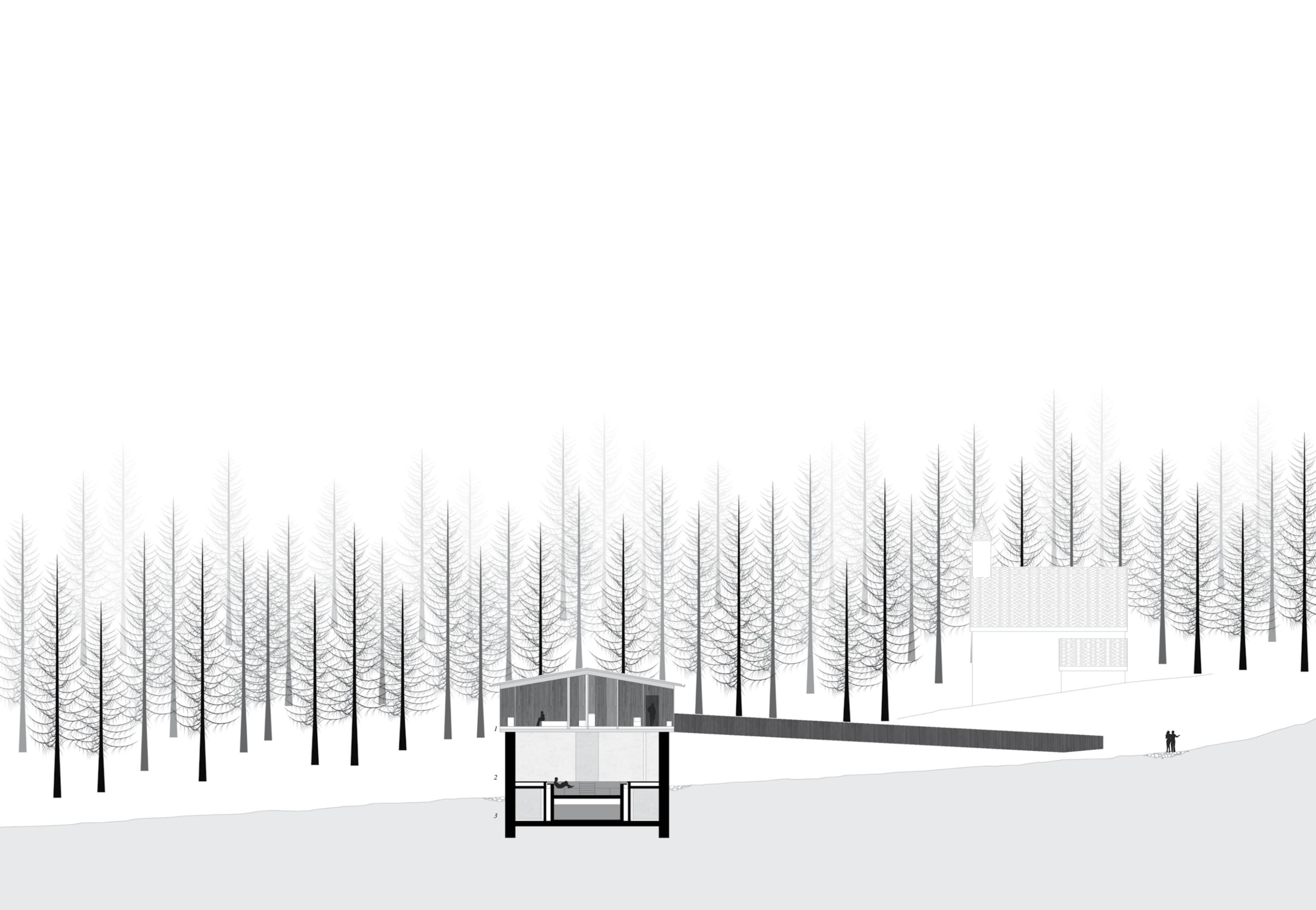
Von einem der anschließenden Ruheräume gelangt man ins Freie, wo ein Trampelpfad zum Außenbecken führt.



- 1 Zimmer mit Ofen und Badewanne
- 2 Baderaum mit heißem Becken
- 3 Wasserspeicher mit Technik

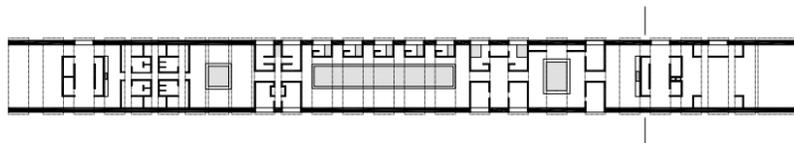
*Schnitt - Baderaum mit
heißem Becken*

1:250
0 1 3 5



Nach den verschiedenen Bädern kann man sich abschließend in der Trinkstube erholen. Hier bildet ein weiterer Trinkbrunnen ein Gegenüber zu jenem am Anfang des Bades.

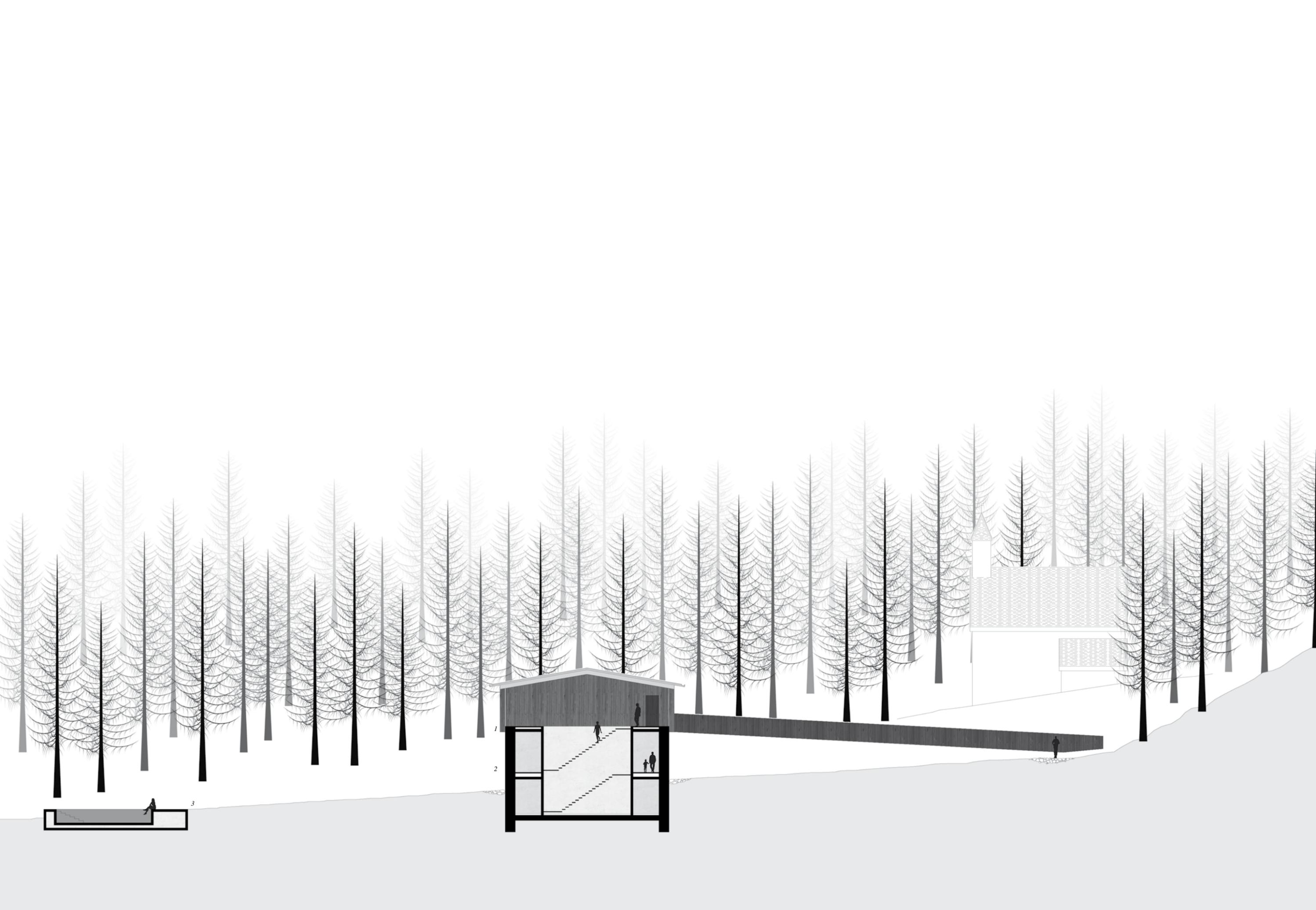
Zudem kann sie durch die angrenzende Theke der Gaststube versorgt werden, wobei eine Trennung beider Bereiche durch die Erschließungskerne erreicht wird.



- 1 Laubengang
- 2 Treppe
- 3 Freibecken

Schnitt - Treppe
1:250





1

2

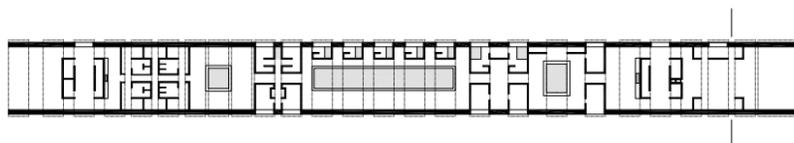
3

Zentrales Element der Gaststube sind die langen Tische, an denen unterschiedliche Menschen zusammengeführt werden sollen. Hier fällt einerseits Licht durch die Öffnungen im Obergeschoß ein, andererseits bietet sich über eine ganzseitige Verglasung die Aussicht zum beeindruckenden Dürrenstein.

Zudem ist an der Rückseite der Gaststube in die Wand des Erschließungskerns ein Ofen eingebaut. Entsprechend einer Ofenbank, kann man sich hier auf einer anliegenden Sitzbank am Feuer wärmen.

Außerdem bietet ein gedeckter Außenraum die Möglichkeit auch im Freien zu sitzen.

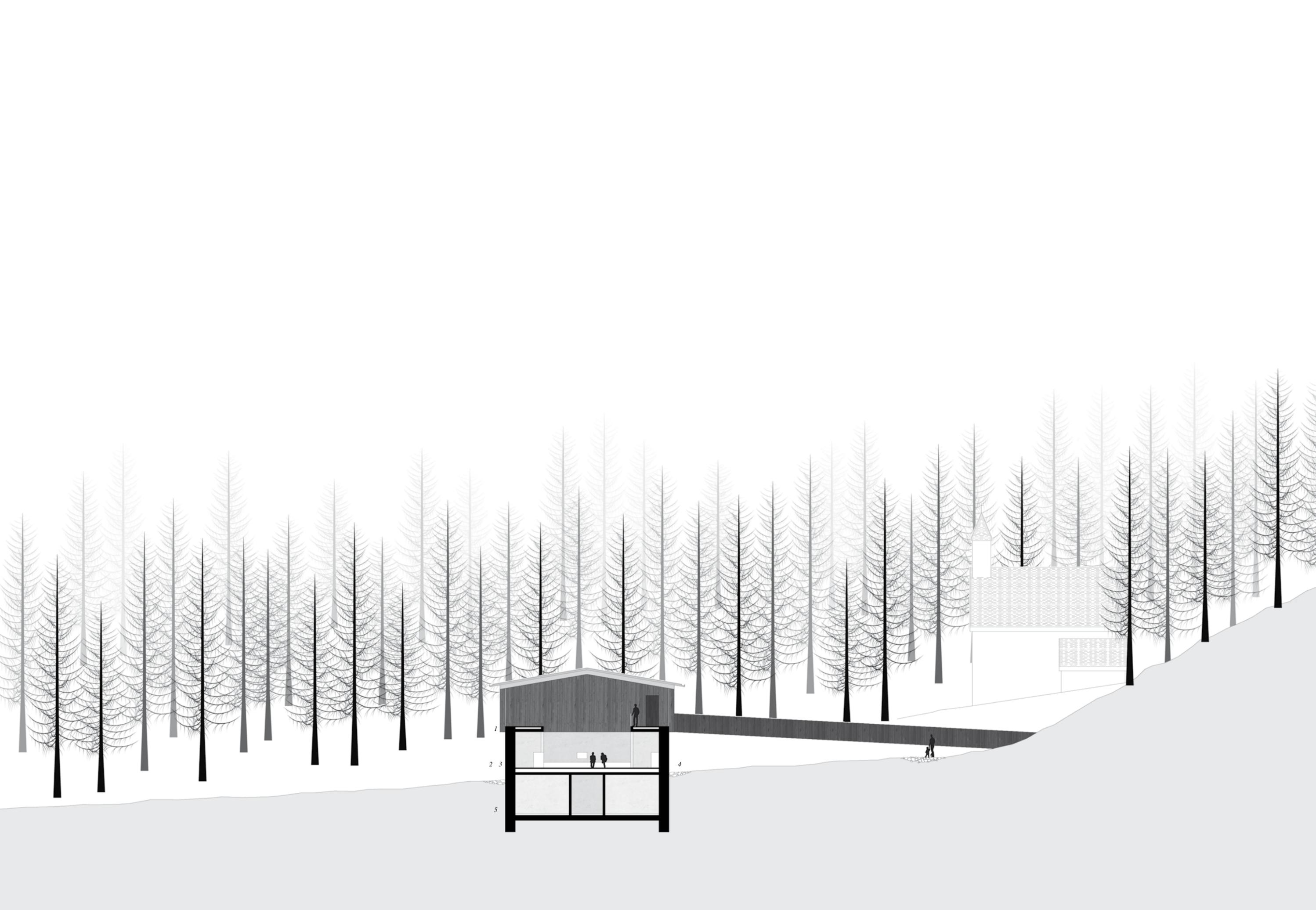
Versorgende Nebenräume der Gaststube sind einerseits die Theke, andererseits eine kleine Küche, deren Speisekammer, Lager und Kühlräume im Untergeschoß untergebracht sind.



- 1 Laubengang
- 2 Theke
- 3 Gaststube
- 4 Küche
- 5 Kühlräume

Schnitt - Gaststube
1:250





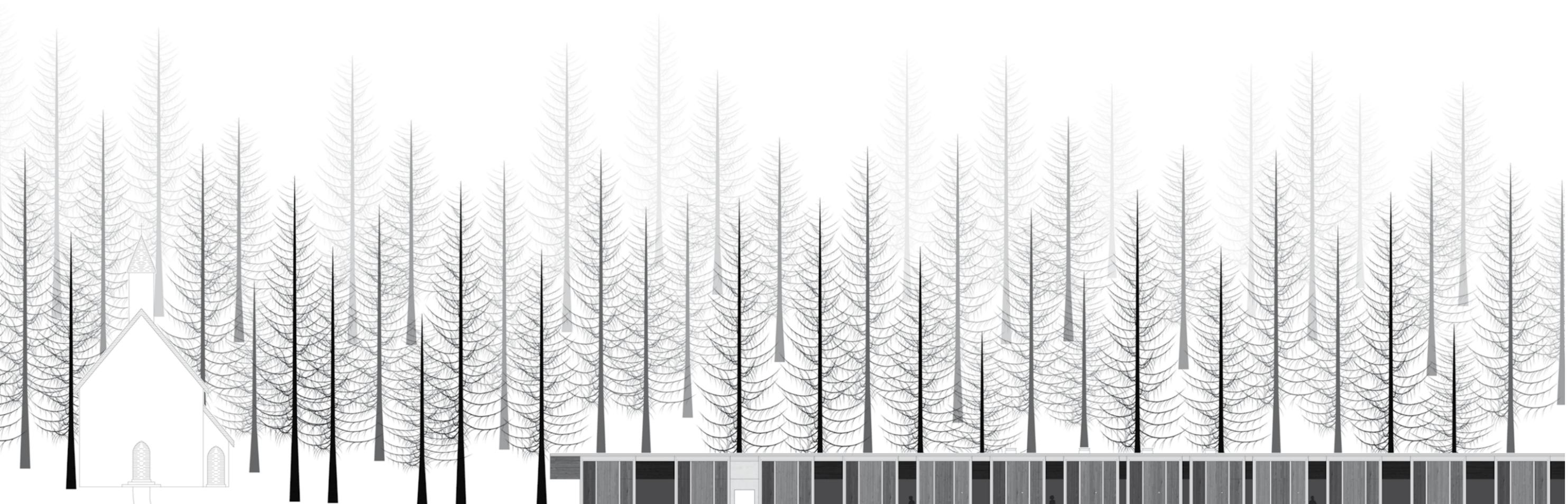
1

2

3

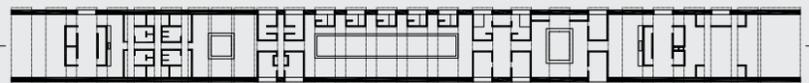
4

5



Schnitt
1:250

0 1 3 5



Außenraum

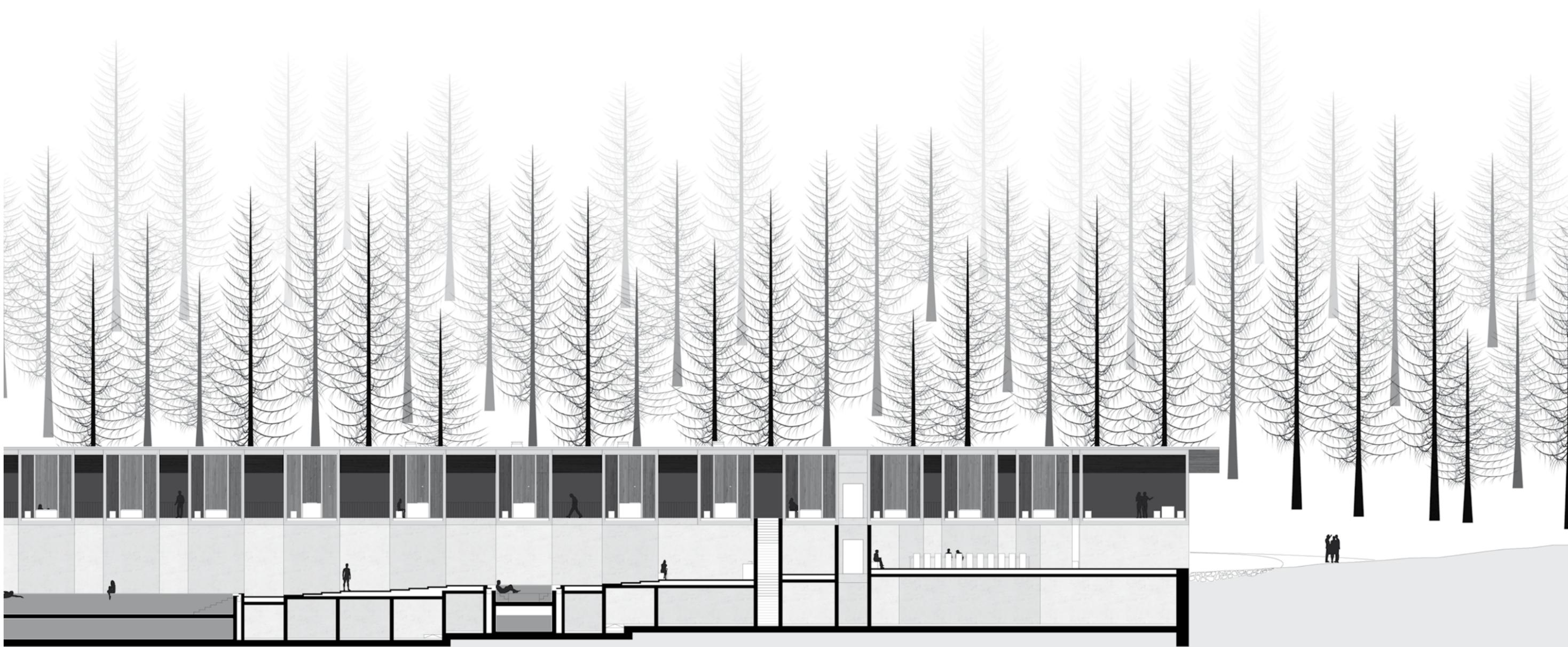
Empfang
Übungsraum

Trinkbrunnen

Baderaum mit kaltem Becken
Wasserspeicher
Lager

Lager

Baderaum mit warmem Becken
Wasserspeicher
Technik



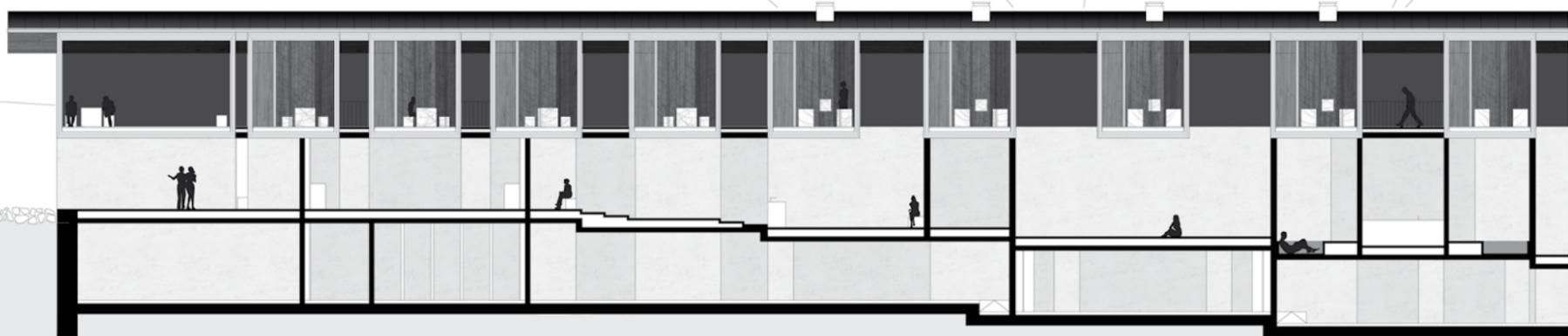
Waschraum *Trockenraum*

Baderaum mit heißem Wasser
Wasserspeicher
Lager

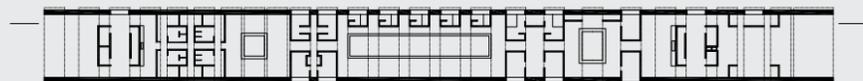
Trinkstube
Lager

Gaststube

Außenraum
Weinkeller



Schnitt
1:250



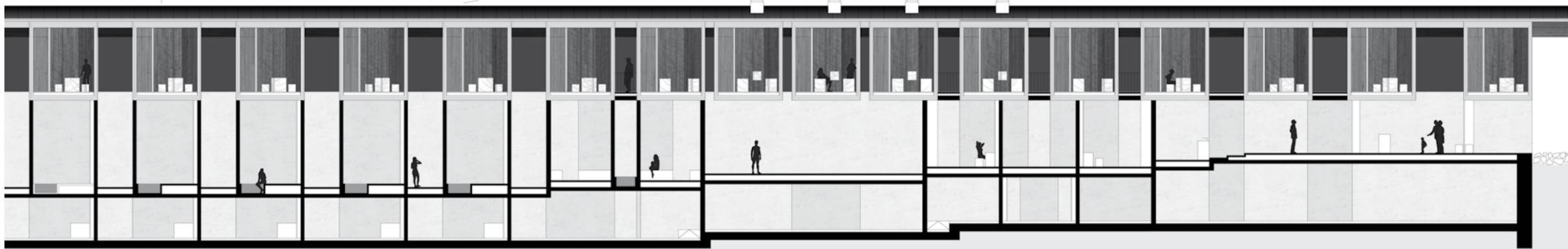
Außenraum
Weinkeller

Küche
Kühlräume *Sanitärräume*

Trinkstube
Lager

Ruheraum *Baderaum mit heißem Becken*
Technik

Heubäder



Nischen mit Badewannen
Technik

Schwitzstuben

Baderaum mit kaltem Becken
Technik

Waschstube
Waschraum

Frisierstube
Umkleieraum

Trinkbrunnen

Empfang
Übungsraum

Außenraum

Modellfotos Bad



Abb.61 | Baderaum mit warmem Becken

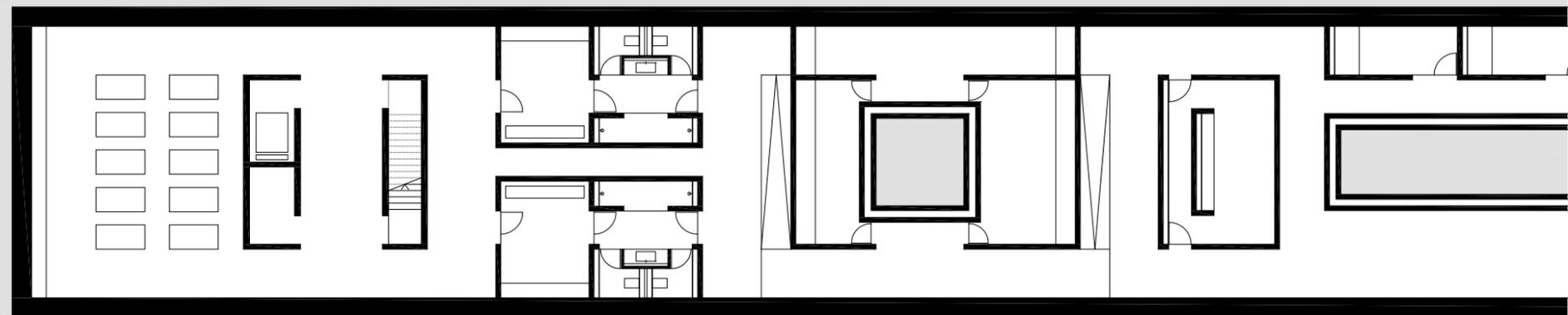
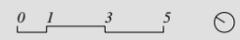


Abb.62 | Baderaum mit warmem Becken



Abb.63 | Baderaum mit heißem Becken

Grundriss - Technik
1:250



Übungsraum

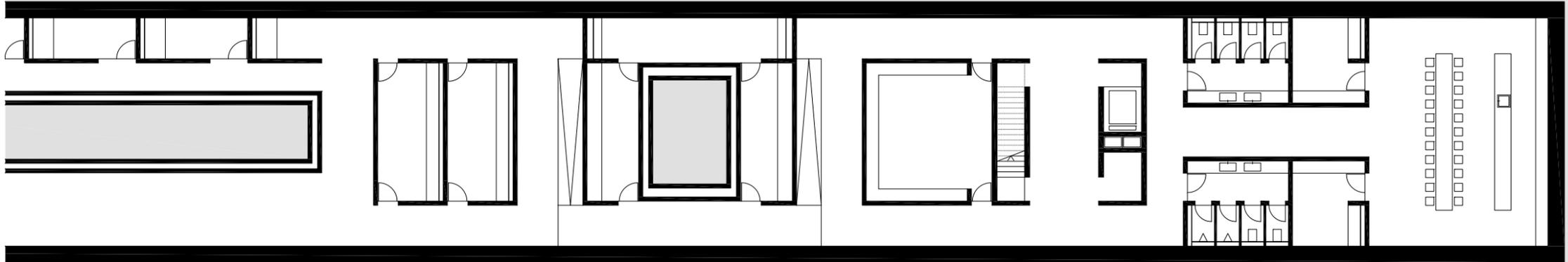
*Umkleide- und Waschraum
Personal*

*Technik
Lager
Wasserspeicher*

Lager

Lager

*Technik
Wasserspeicher*



Waschraum

Trockenraum

Technik

Lager

Lager

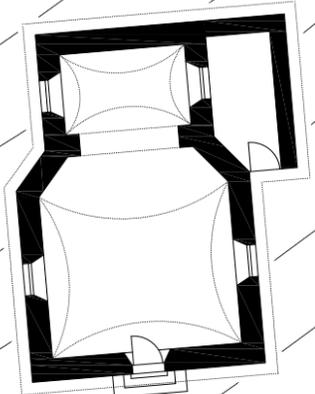
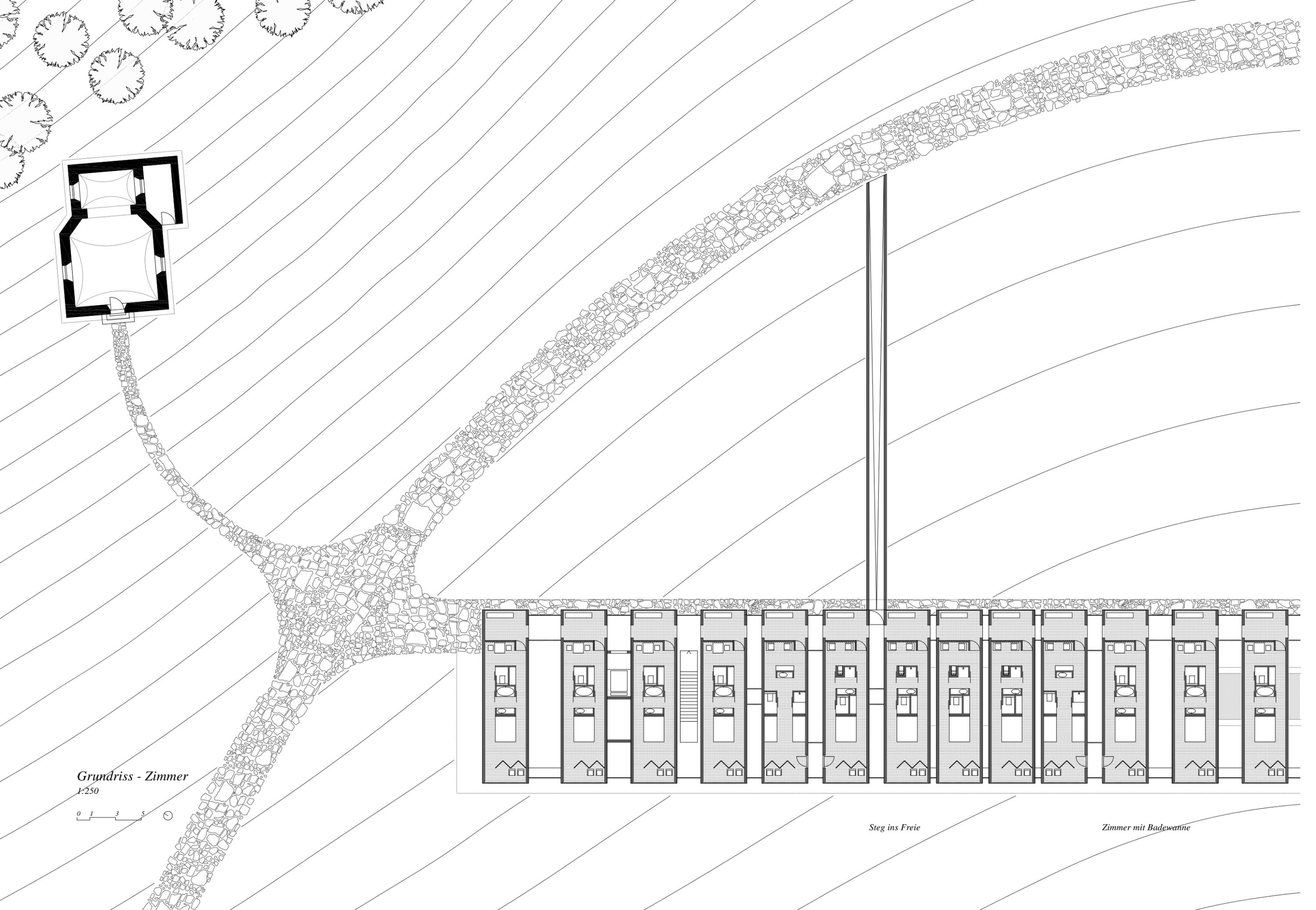
Sanitärräume

Kühlräume

Weinkeller

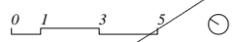
Lager

Wasserspeicher



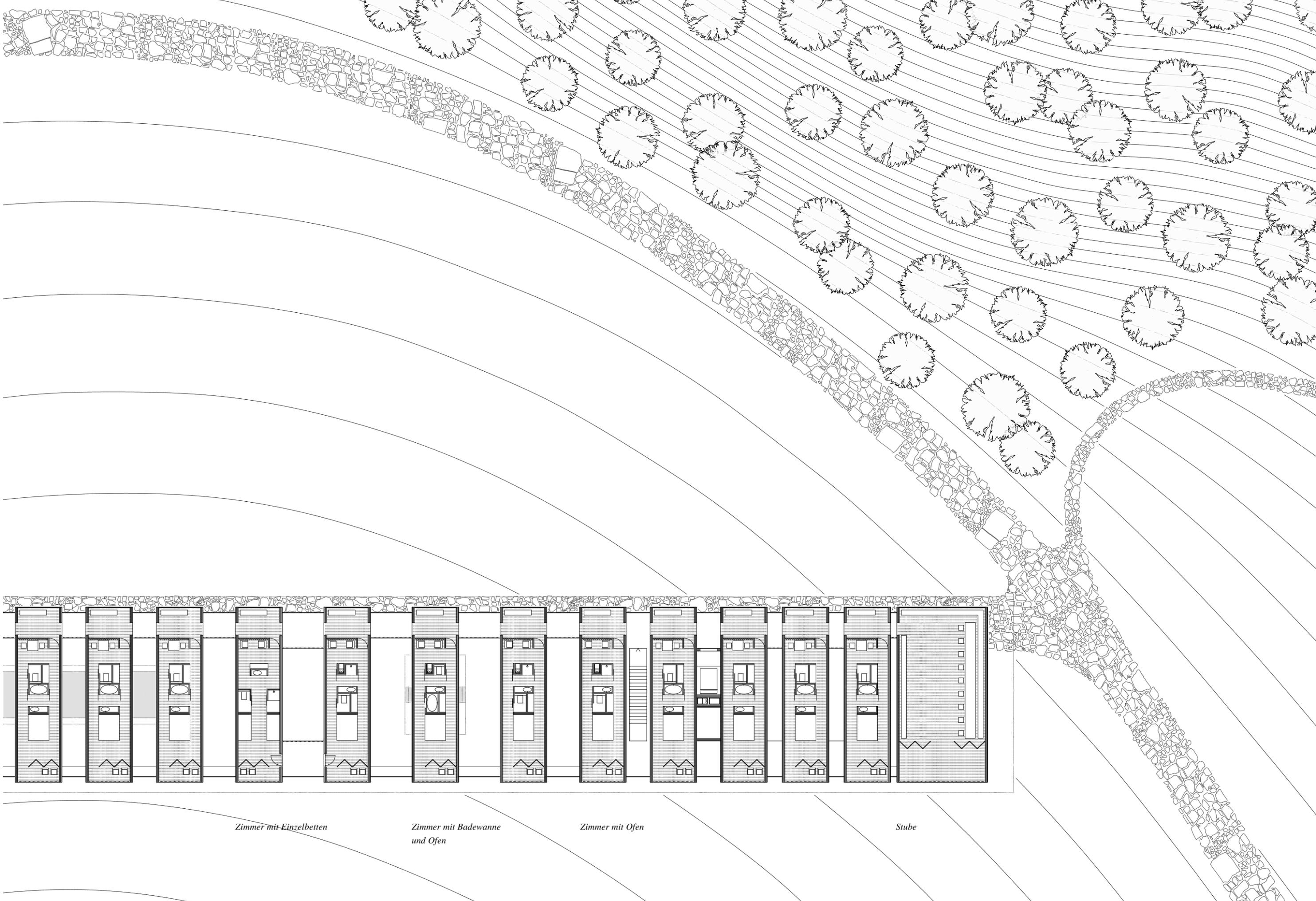
Grundriss - Zimmer

1:250



Steg ins Freie

Zimmer mit Badewanne



Zimmer mit Einzelbetten

Zimmer mit Badewanne
und Ofen

Zimmer mit Ofen

Stube

Weg durch die Zimmer

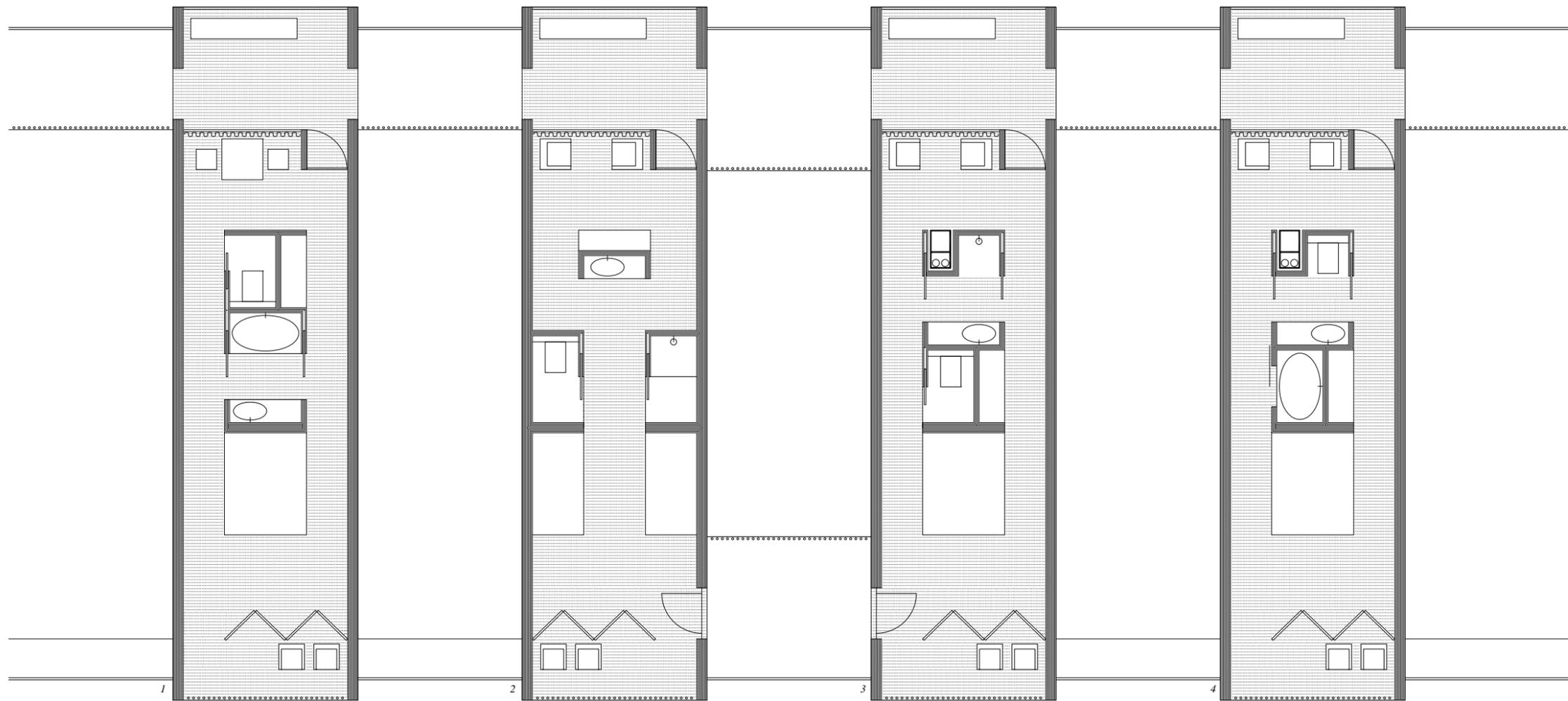
Vom hellen, introvertierten und monolithisch wirkenden Sockel führt eine Treppe zu den dunklen, hölzernen, nach außen orientierten Zimmern. Ein Grundgedanke in der Gestaltung dieser Zimmer war, dass sie sowohl zum Tal als auch zum Berg hin offen sind und Blicke in die Landschaft freigeben. Dabei formen die Wände und Decken der Kisten eine Art Bilderrahmen. Die Erschließung der einzelnen Zimmer erfolgt über einen verglasten Laubengang an der Nordost-Fassade. Durch die Folge von Innen und Außen, die Materialwechsel, die Blicke nach außen und in das Bad ergeben sich vielfältige Bilder auf dem Weg zum Zimmer, das man fast wie eine eigene Hütte betritt. Hier steht in der Fensternische eine Truhe zum Sitzen und Unterhalten mit vorbeikommenden Gästen sowie zum Verstauen der Schuhe und Garderobe. Anschließend kommt man in den individuell zugänglichen Teil des Zimmers. Von einer verglasten Sitzecke kann man hier noch in den

bergseitig gelegenen Wald blicken oder andere Besucher beobachten. Für den Fall, dass mehr Ruhe gewünscht wird, kann man einen Vorhang zumachen. Eine weitere Schwelle in der Abfolge vom öffentlichen zum privaten Bereich bildet ein raumteilender Kern, der durch Schiebetüren begehbar wird. Er wird in diversen Varianten gestaltet. So gibt es einen Zimmertyp mit Ofen, einen weiteren mit einer unter dem Dachgiebel liegenden Badewanne, sowie einen anderen, der beides kombiniert. Zudem gibt es einen Zimmertyp, der mit Einzelbetten ausgestattet ist. Diese Zimmer sind über einen Gang an der südwestlichen Fassade mit einem benachbarten Zimmer verbunden und eignen sich so besonders für Familien mit Kindern. Die Betten liegen geschützt von Blicken am Rücken des Kerns in der Flucht des Raumes. Eine Loggia am Ende des Raumes kann durch eine Faltschiebetür geöffnet werden, wodurch das Ganze zu einem Außenraum erweitert wird.

- 1 Zimmer mit Badewanne
- 2 Zimmer mit Einzelbetten
- 3 Zimmer mit Ofen
- 4 Zimmer mit Badewanne und Ofen

Grundrisse - Zimmertypen
1:100

0 1 2



Modellfotos Zimmer



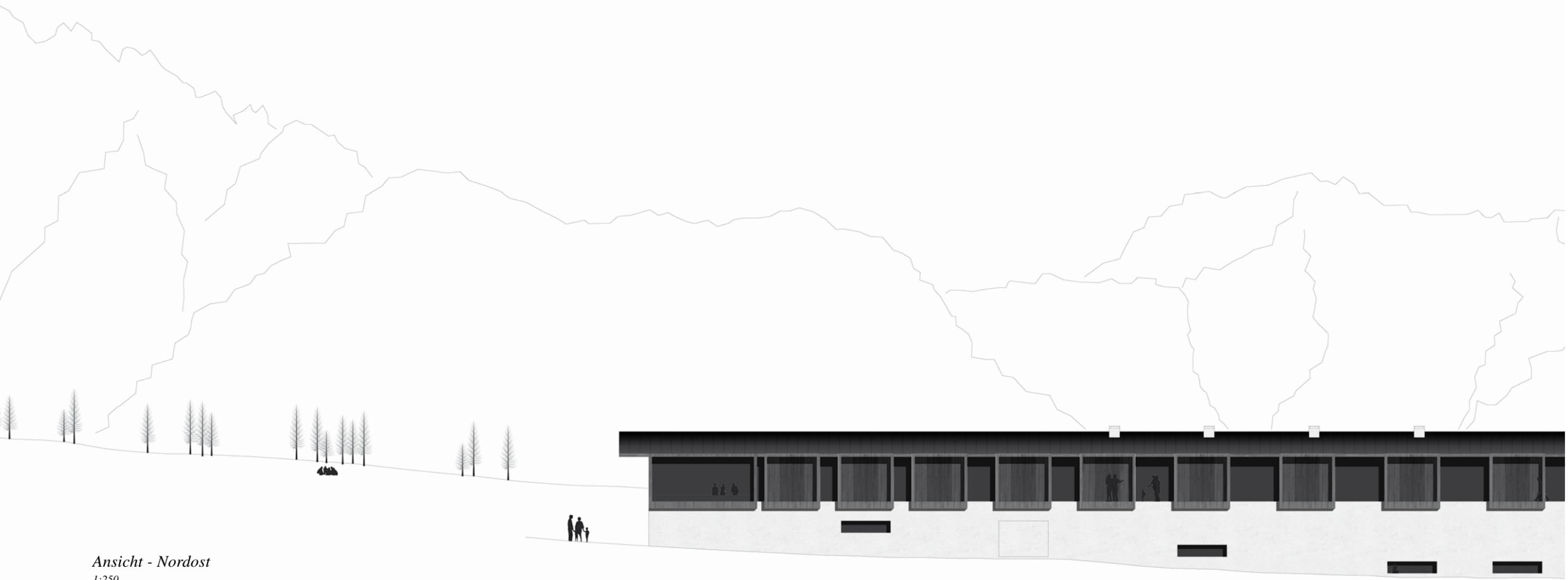
Abb.64 | Einblick in das Zimmer und den Ruheraum



Abb.65 | Ausblick aus dem Zimmer

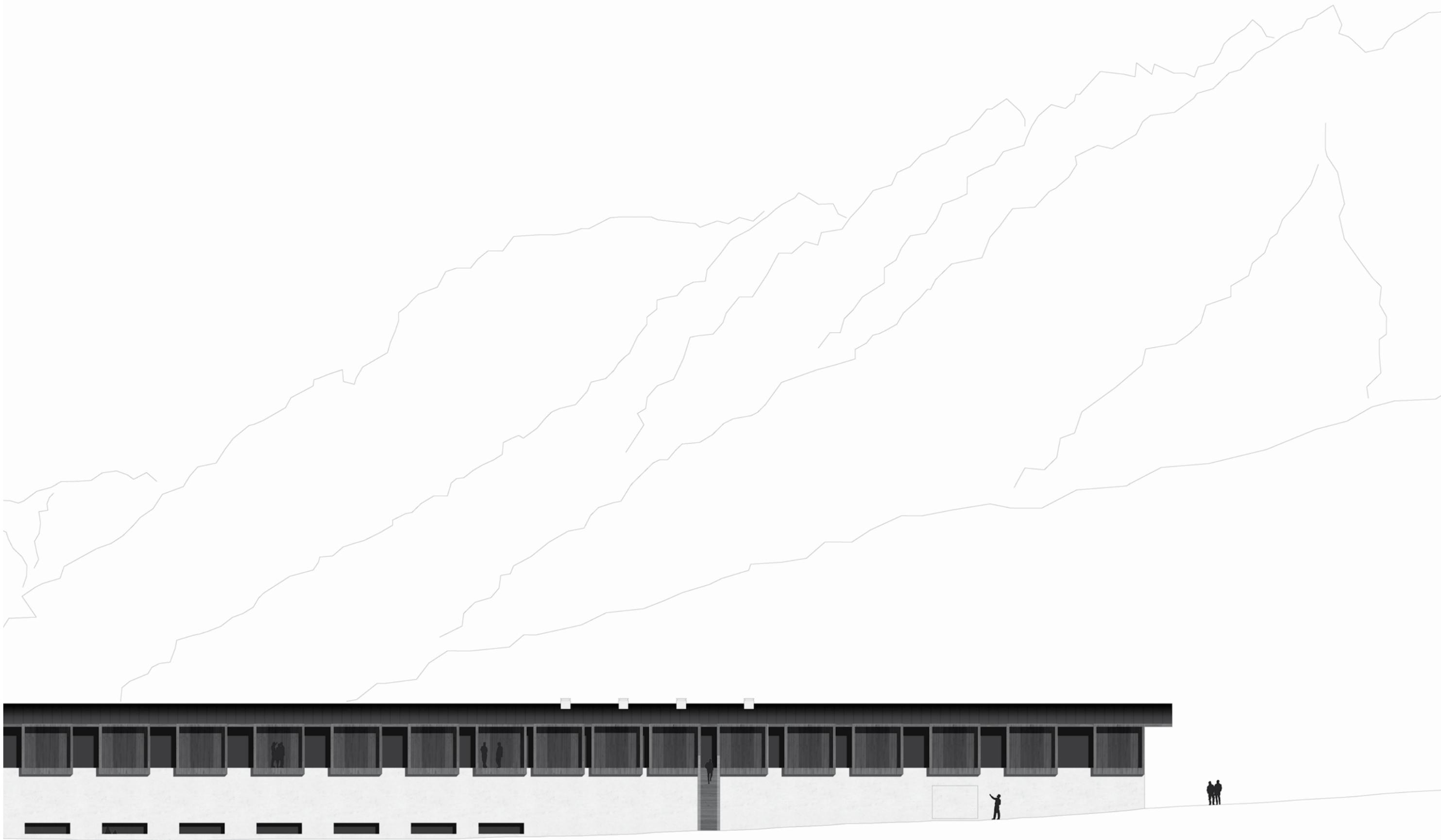


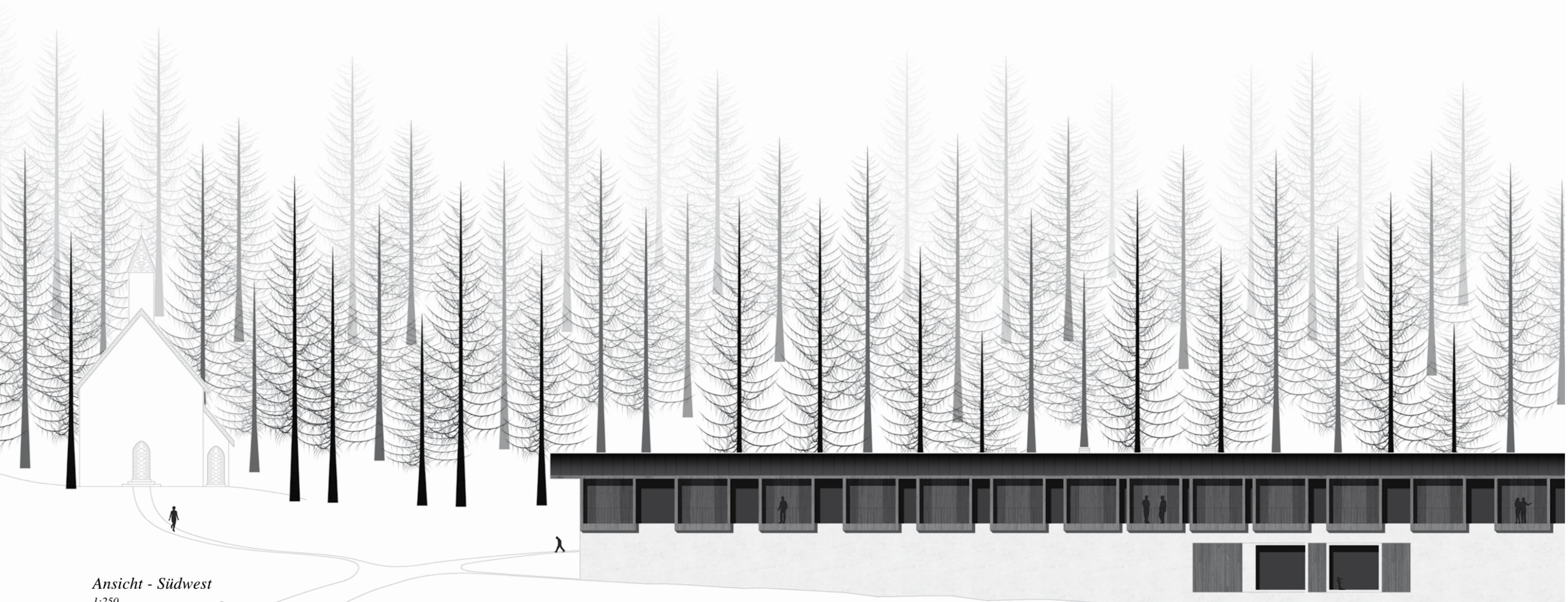
Abb.66 | Durchblick durch den Laubengang



Ansicht - Nordost
1:250



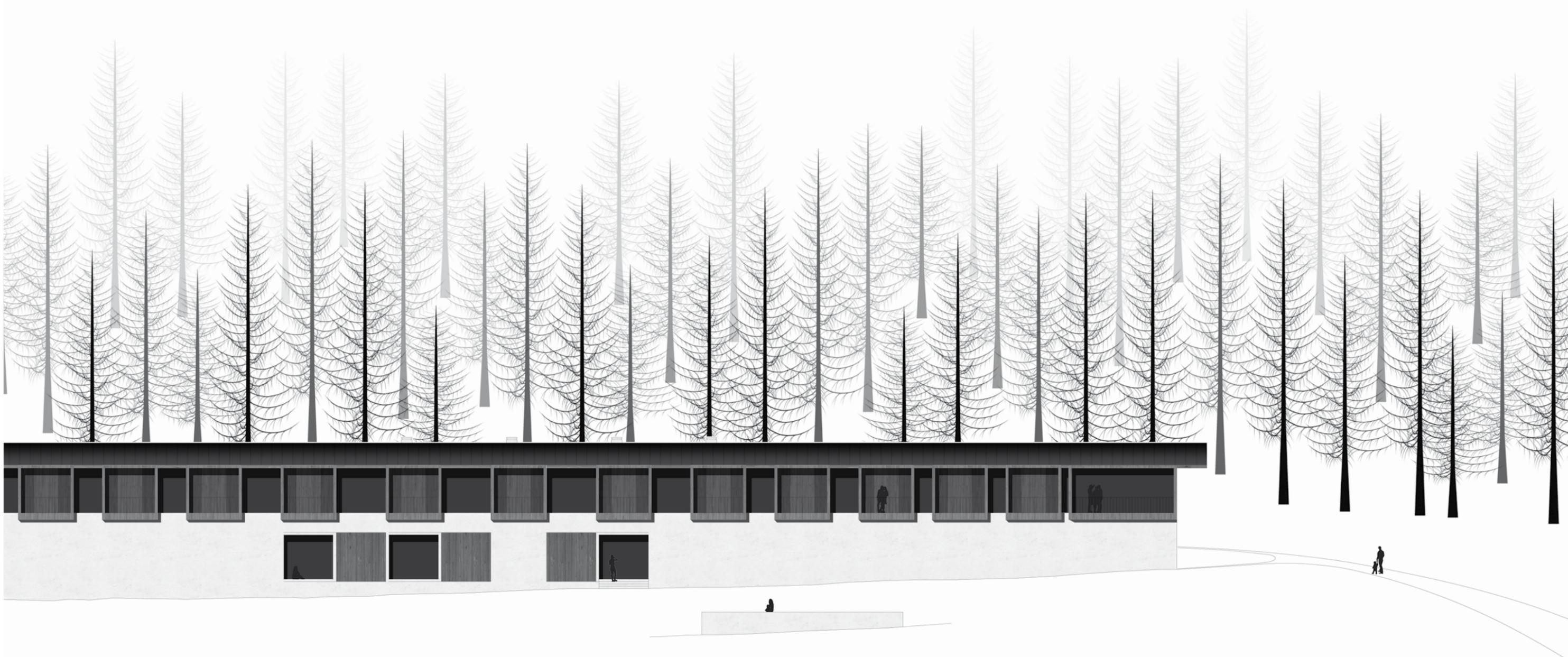




Ansicht - Südwest
1:250

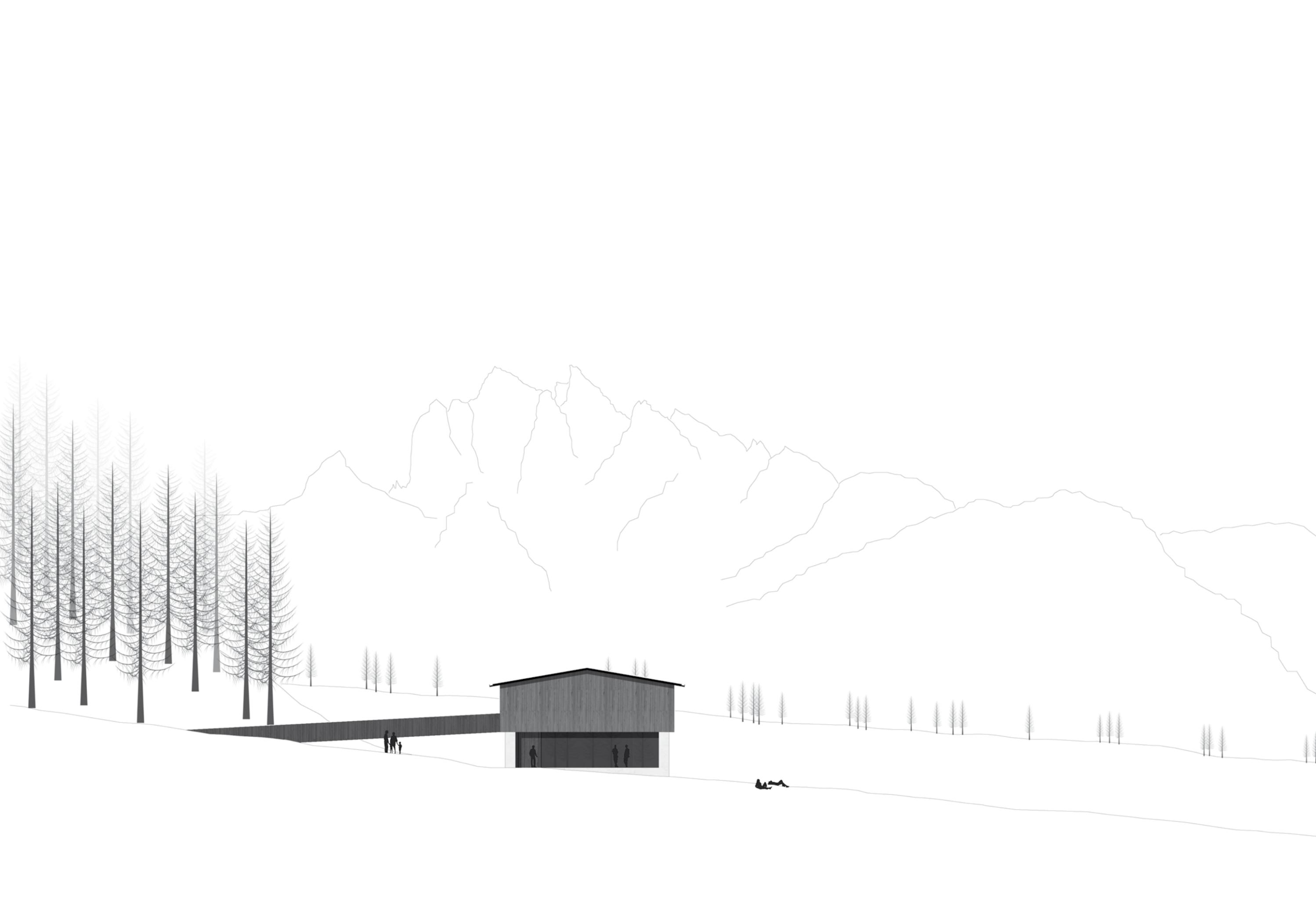
0 1 3 5





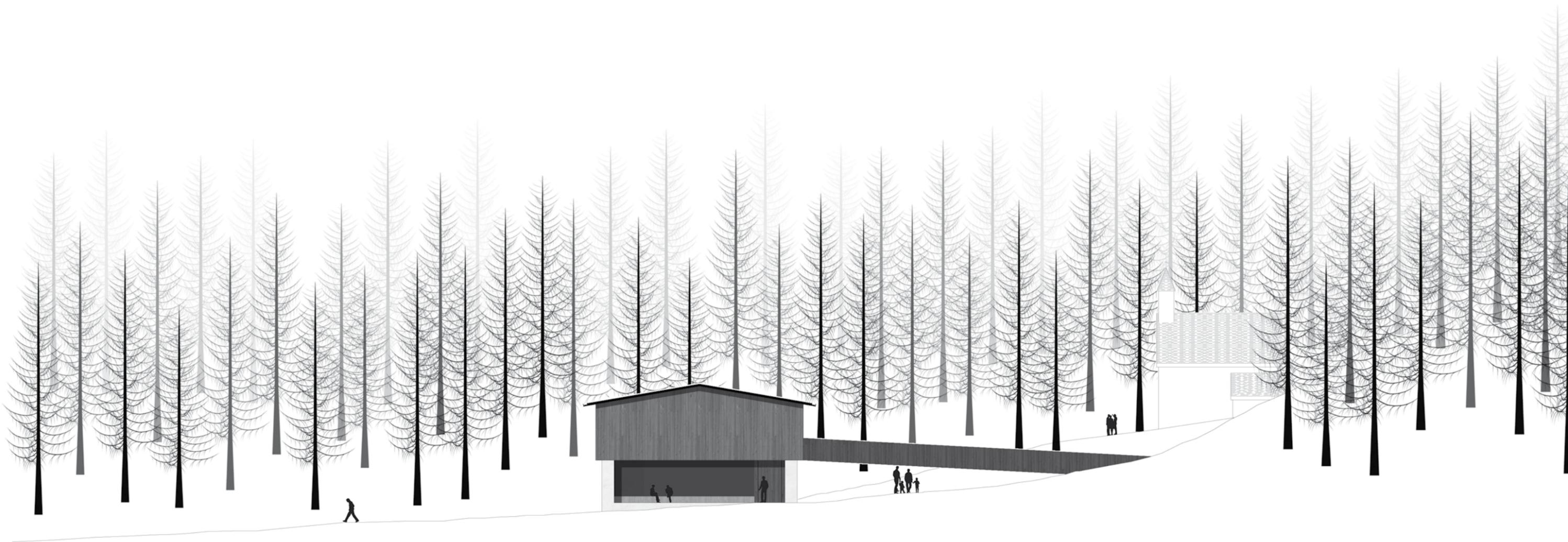
Ansicht - Nordwest
1:250





Ansicht - Südost
1:250





Materialien und Konstruktion

Um einen monolithischen Eindruck zu gewinnen, wird der Sockel in hellem Sichtbeton ausgeführt. Dafür wird als Zuschlag Kalkgestein aus den Dolomiten verwendet, wie es bereits bei den altbekannten Dolomitputzen üblich war. Die zweischalig ausgeführten Wände bilden die Auflager für die dunklen Holzkisten. Angesichts der vorhandenen Baumarten und dem bevorzugten Holz in früheren Bädern wird dafür ebenso wie für die Wannen und kleineren Becken im Bad Lärche verwendet. Die Holzkisten werden aus massivem KLH vorgefertigt und so auf den Sockel gelegt. Darüber wird noch eine Dachhaut gelegt, die mit dunklem Blech abgedeckt wird.

Durch den starken Kontrast der Materialien ergibt sich ein Spiel mit den Jahreszeiten: verschwindet der helle Sockel im Winter optisch im Schnee, sticht er im Sommer aus der grünen Wiese heraus. Umgekehrt verhält es sich mit dem dunklen Holzbau.

Wandaufbau

- Beton	250 mm
- Dämmung	200 mm
- Dampfsperre	
- Beton	250 mm
Gesamt	700 mm

Bodenaufbau UG

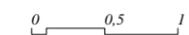
- Estrich	30 mm
- Unterlagsboden	60 mm
- Installationsebene mit Bodenheizung	210 mm
- Trittschalldämmung	50 mm
- Stahlbetondecke	20 mm
Gesamt	370 mm

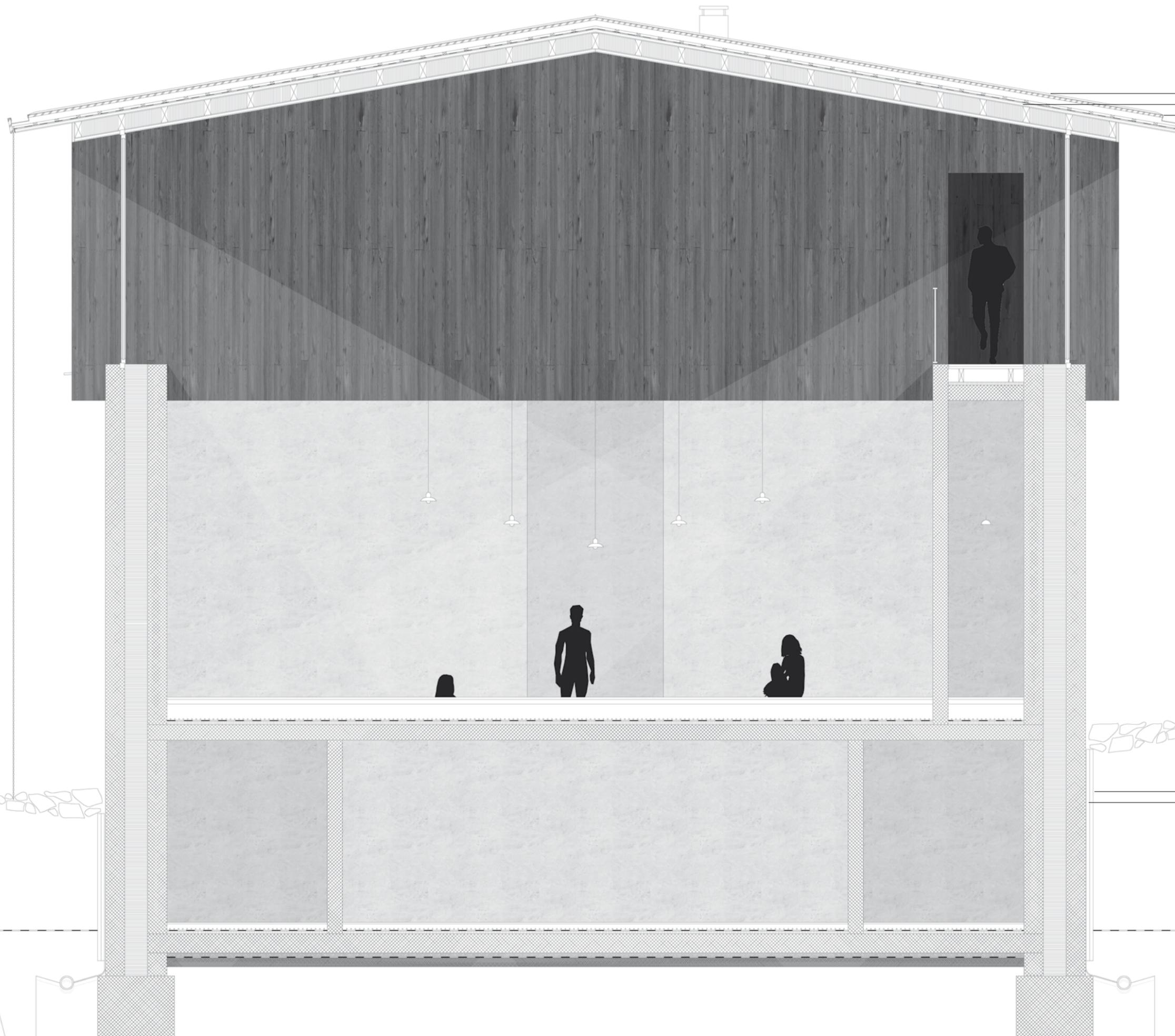
Bodenaufbau UG

- Estrich	20 mm
- Unterlagsboden mit Bodenheizung	80 mm
- Trennlage	
- Trittschalldämmung	40 mm
- Stahlbeton	250 mm
- Schutzbeton	5 mm
- Abdichtung bituminös	
- Unterbeton	120 mm
Gesamt	515 mm

Detailschnitt - Baderaum

1:50





- Blechdach
- Stichplatte (Vordachauskragung)
- Kastenrinne
- Traufrinne
- Hinterlüftung / Lufteintritt
- Regenablaufkette

- Kiesbett
- Magerwiese
- Sickerplatte
- Feuchtigkeitssolation
- Vlies
- Sickerleitung
- Pfahlkopf als Linienfundament

Wasser und Gebäudetechnik

Um auf den Einsatz übermäßiger Chemikalien im Wasser zu verzichten und die Notwendigkeit für Wasseraufbereitungs- und Filteranlagen zu reduzieren, soll das Wasser im ständigen Fluss durch das Becken laufen. Aufgrund der relativ niedrigen Temperatur des Mineralwassers und der erforderlichen Erwärmung ergibt sich dadurch allerdings ein hoher Energieaufwand. Mit dem Prinzip der Wärmerückgewinnung wird versucht, diesen so gering wie möglich zu halten: das Wasser muss, bevor es in den Bach abfließt, zum Schutz der Gewässerökologie abgekühlt werden. Die Energie, die dabei gewonnen wird, kann dazu verwendet werden, das kühle Wasser für das Bad zu erwärmen. Zusätzliche Energie kann über Fernwärme im Ort bezogen werden.

Dachaufbau

- Blechdach	0,6 mm
- Dachschalung	30 mm
- Konterlattung 50/80 mm (Hinterlüftung)	80 mm
- Holzklötze für Querlüftung 30/50 mm	30 mm
- Unterdachfolie	5 mm
- Dreischichtplatte	35 mm
- Blockrippen 90/200 mm (dazwischen Wärmedämmung)	200 mm
- Dampfbremse	
- Dreischichtplatte	35 mm
Gesamt	415 mm

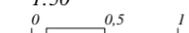
Wandaufbau

- Dreischichtplatte	18 mm
- massive KLH-Platte	200 mm
- Dreischichtplatte	18 mm
Gesamt	236 mm

Deckenaufbau

- Massivholzriemenboden (Nut und Kamm verdeckt genagelt)	24 mm
- Konterlattung 40/30 mm	30 mm
- Lattung 60/150 mm Installationsebene (dazwischen Wärmedämmung)	150 mm
- Gummischrotstreifen als Trennunterlage unter Bodenlattung (Trittschalldämmung)	10 mm
- massive KLH-Platte	240 mm
- Verblendung	30 mm
Gesamt	484 mm

Detailschnitt - Zimmer und Becken

1:50




- Überlaufrinne
- Becken aus Lärchenholz
- Abdichtung
- Installationsebene für Bädertechnik
- Betonfertigteil mit Türen
- Speicherbecken

Anhang

Abbildungsverzeichnis

- Abb.01 | Lucas Cranach der Ältere. Der Jungbrunnen. 1546 (Öl auf Lindenholz)
Staatliche Museen zu Berlin – Gemäldegalerie
<http://www.smb.museum/museen-und-einrichtungen/gemaeldegalerie/ueber-die-sammlung.html>
(Stand: 11.03.2015)
- Abb.02 | Stabianer Thermen. Pompeji. 2.Jh.v.Chr.
http://www.aeria.phil.uni-erlangen.de/photo_html/topographie/italien/pompeji/oeffentlich/stabia.html
(Stand: 11.03.2015)
- Abb.03 | Grundriss. Therme des Caracalla. Rom
http://www.architetiroma.it/monitor/d/didatticaurbana/mancuso_terme_di_caracalla.html
(Stand: 11.03.2015)
- Abb.04 | Jean Jacques-François Le Barbier. A female Turkish Hammam. 1785
(Öl auf Leinwand)
<https://onokart.wordpress.com/author/onokart/page/103/>
(Stand: 11.03.2015)
- Abb.05 | Torii Kiyonaga. Onna yu (Bathhouse women diptych). 1787 (Farbholzschnitt)
<http://ukiyo-e.org/image/loc/02170v>
(Stand: 11.03.2015)
- Abb.06 | Katasterplan Tarasp. Scuol. 1898
© Fundaziun Nairs
http://www.nairs.ch/nwp/wp-content/uploads/2011/06/Katasterpl%C3%A4ne_NAIRS.pdf
(Stand: 11.03.2015)
- Abb.07 | Der Jungbrunnen. um 1565
Fresko im Ankleideraum. Schloss Ambrass. Innsbruck
© Kunsthistorisches Museum Wien
Hrsg. Haag, Sabine. 2012. *Splash! Das Bad der Philippine Welser*. Wien. S.19

- Abb.08 | Badestube der Philippine Welser
© Kunsthistorisches Museum Wien
Hrsg. Haag, Sabine. 2012. *Splash! Das Bad der Philippine Welser*. Wien. S.8-9
- Abb.09 | Badeszene. Rekonstruktion. um 1565
Fresko im Ankleideraum. Schloss Ambrass. Innsbruck
© Kunsthistorisches Museum Wien
Hrsg. Haag, Sabine. 2012. *Splash! Das Bad der Philippine Welser*. Wien. S.16
- Abb.10 | Wasserwärmungsöfen im Heizraum - Schwitzbad von Schloss Ambrass
© Kunsthistorisches Museum Wien
Hrsg. Haag, Sabine. 2012. *Splash! Das Bad der Philippine Welser*. Wien. S.11
- Abb.11 | Brechel- bzw. Badehütte. Skizze
Lechner, Eva. 2007. *Heilende Wasser, Südtirol – Aktive und historische Heilbäder*. Bozen. Athesia. S.28
- Abb.12 | H. Bock d. Ältere. Das Volksbad zu Leuk. Ende 16. Jh
aus der Diasammlung des Institutes für Medizin- und Wissenschaftsgeschichte der Universität zu Lübeck
Hrsg. Ausserer, Oskar. 1994. *Badkultur Urkult Badl*. Bozen. S.245
- Abb.13 | Albrecht Dürer. Frauenbad
Kunsthalle Bremen – Der Kunstverein in Bremen
Hrsg. Haag, Sabine. 2012. *Splash! Das Bad der Philippine Welser*. Wien. S.13
- Abb.14 | Ein Idyll im Bauernbadl
Zimmermann, Ingelis. 1977. *Bauernbadl – einst und jetzt, Eine kleine Tiroler Bäderreise*. In: *Südtirol in Wort und Bild 1977-1979, 21-23 Thaur*. S.27
- Abb.15 | Urs Graf. Im Zuber. 1508
aus Kalender des Dr. Kung (Kungsberger) Zürich. *Haus am Wasen*
Hrsg. Ausserer, Oskar. 1994. *Badkultur Urkult Badl*. Bozen. S.129

- Abb.16-17 | Julen, Klaus. Ileggu – Einbringen des Heus
http://www.walser-museum.ch/museum/arbeit/feldarbeit/wiesenweiden/arbeiten-auf-wiesen-und-weiden/leggu-heuen-eintragen-des-heus.html?type=98&print=1&no_cache=1
(Stand:11.03.2015)
- Abb.18 | Werth, Josef. Historische Ansichtskarte Wildbad Innichen. Südtirol. 1920
© Bildarchiv SAGEN.at
<http://www.sagen.at/fotos/showphoto.php/photo/16591/size/big>
(Stand:11.03.2015)
- Abb.19 | © Mair, Katharina
- Abb.20 | Bad Altprags. 1860 (Zeichnung)
Riedl, Franz Hieronymus. 1977. *Tiroler Bauern-, Heil- und Heubäder – Blick in die Geschichte – fortbestehende altbekannte Bäder Südtirols*. In: *Reimmichls Volkskalender*. 1978. Innsbruck. S.173
- Abb.21 | Historische Ansichtskarte Bad Altprags. Hochpustertal. 1901
<http://www.zvab.com/buch-suchen/titel/altprags>
(Stand: 11.03.2015)
- Abb.22 | Bad Altprags. 2012
© Carugati, Marco
- Abb.23-25 | © Mair, Katharina
- Abb.26-28 | Bad Altprags. 2012
© Carugati, Marco
- Abb.29-42, 44, 45, 47, 49, 50, 53 | © Mair, Katharina
- Abb.43, 46, 48, 51, 52, 54 | © Gemeinde Prags, Bearbeitung Mair, Katharina
- Abb.55-66 | © Mair, Katharina

Die Planunterlagen wurden von der Autonomen Provinz Bozen – Abteilung für Informationstechnik zur Verfügung gestellt.

Quellenverzeichnis

01 | Issabekow, Serik. 1994. *Wie dampft es so gesund.*
In: Ausserer, Oskar (Hrsg.). *Badlkultur Urkult Badl.*
Bozen. Alfred & Söhne, Verleger. S.37

02 | Lechner, Eva. 2007. *Heilende Wasser, Südtirol – Aktive und historische Heilbäder.*
Bozen. Athesia. S. 10

03 | Mader, Ignaz. 1929. *Die Bäder und Heilquellen im Hochetsch.*
Bozen. Vogelweider. S.9-10

04 | Lechner, Eva. 2007. *Heilende Wasser, Südtirol – Aktive und historische Heilbäder.*
Bozen. Athesia. S. 25

05 | Riedl, Franz Hieronymus. 1977. *Tiroler Bauern-, Heil- und Heubäder – Blick in die Geschichte – fortbestehende altbekannte Bäder Südtirols.*
In: Reimmichls Volkskalender. 1978.
Innsbruck. Tyrolia. S. 178

Issabekow, Serik. 1994. *Wie dampft es so gesund.*
In: Ausserer, Oskar (Hrsg.). *Badlkultur Urkult Badl.*
Bozen. Alfred & Söhne, Verleger.

Kiby, Ulrika. 1995. *Bäder und Badekultur in Orient und Okzident. Antike bis Spätbarock.*
Köln. DuMont.

Nössing, Josef. 1994. *Die Mineralwässer in Südtirol.*
In: Ausserer, Oskar (Hrsg.). *Badlkultur Urkult Badl.*
Bozen. Alfred & Söhne, Verleger.

Lechner, Eva. 2007. *Heilende Wasser, Südtirol – Aktive und historische Heilbäder.*
Bozen. Athesia

Lunz, Reimo. 2004. *Der römische Quelfund in Bad Bergfall.*
In: *Südtirol in Wort und Bild. 2004, III Quartal.*
Thaur. Deleatur Dr. Karl Giesriegl.

Mader, Ignaz. 1929. *Die Bäder und Heilquellen im Hochetsch.*
Bozen. Vogelweider.

Riedl, Franz Hieronymus. 1977. *Tiroler Bauern-, Heil- und Heubäder – Blick in die Geschichte – fortbestehende altbekannte Bäder Südtirols.*
In: *Reimmichls Volkskalender. 1978.*
Innsbruck. Tyrolia.

Prenn, Heidi. 2004. *Badekultur in Südtirol – Geschichte und Tradition.*
In: *Südtirol in Wort und Bild. 2004, III Quartal.*
Thaur. Deleatur Dr. Karl Giesriegl.

Rauch, Margot. 2012. *Wellness um 1500: Die Badestube der Philippine Welser.*
In: Haag, Sabine (Hrsg.). *Splash! Das Bad der Philippine Welser.*
Wien. Kunsthistorisches Museum (Ausstellungskatalog).

Ausserer, Oskar. 1994. *Anfängliche Wässer.*
In: Ausserer, Oskar (Hrsg.). *Badlkultur Urkult Badl.*
Bozen. Alfred & Söhne, Verleger.

Zimmermann, Ingelis. 1977. *Bauernbadl – einst und jetzt, Eine kleine Tiroler Bäderreise.*
In: *Südtirol in Wort und Bild. 1977-1979, 21-23*
Thaur. Deleatur Dr. Karl Giesriegl.

Pichler, Albrecht. 2004. *Die Wasserbadln und Heubadln in Südtirol heute.*
In: *Südtirol in Wort und Bild. 2004, III Quartal.*
Thaur. Deleatur Dr. Karl Giesriegl.

Hempel, Andreas Gottlieb. 2013. *Bad(l)n gehen?.*
In: *Dolomiten Spezial – Bauen.*
Bozen. Athesia

Internetquellen

Autonome Provinz Bozen – Abteilung Landesagentur für Umwelt
<http://www.provinz.bz.it/umweltagentur/wasser/mineralwasser.asp>
(Stand: 11.03.2015)

Badlkultur
<http://www.badlkultur.it/> (Stand: 11.03.2015)
<http://www.badlkultur.it/heubad-suedtirol/tradition-geschichte/>
(Stand: 11.03.2015)

Dolomitiunesco
<http://www.dolomitiunesco.it/de/die-dolomiten/>
(Stand: 11.03.2015)

Autonome Provinz Bozen – Abteilung Denkmalpflege
<http://www.provinz.bz.it/denkmalpflege/themen/1071.asp?status=detail&id=16549>
(Stand: 16.03.2015)

Autonome Provinz Bozen - Landesinstitut für Statistik - ASTAT
<http://qlikview.services.silag.it/QuvAJAXZfc/opensdoc.htm?document=Tourismus.qvw&host=QVS%40titan-a&anonymous=true>
(Stand: 11.03.2015)

Autonome Provinz Bozen - Abteilung Informationstechnik
http://gis2.provinz.bz.it/geobrowser/?project=geobrowser_pro&view=geobrowser_pro_atlas-b&locale=de
(Stand: 16.03.2015)